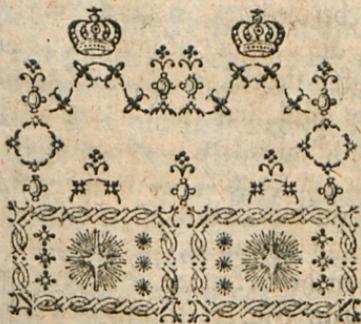


2

Lutheri  
fünf  
**Predigten**

über  
Jesaias 9, v. 2 bis 7.



---

Auf Kosten guter Freunde zum Druck befördert.

---

BERLIN, 1753.

Handwritten text, likely a title or header, in a Gothic script, possibly reading "Einführung".

Handwritten text, possibly a date or a reference number, in a Gothic script.

Large handwritten text in a Gothic script, possibly a title or a significant heading, with a decorative initial on the right.

Small handwritten text, possibly a date or a reference number, in a Gothic script.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a title or a heading, with a decorative initial on the right.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a title or a heading, with a decorative initial on the right.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a title or a heading, with a decorative initial on the right.

Handwritten text in a Gothic script, possibly a title or a heading, with a decorative initial on the right.

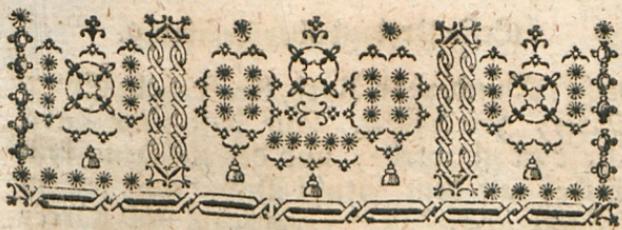


Un  
Fes  
f

**S**

net  
dan  
Vor  
man  
frö  
Den  
Ku  
ihre  
dian  
blun  
ver  
boh  
Ber





# Fünf Predigten

Am Weinachts- oder heiligen Christ-  
Fest, von dem Kindlein Jesu und seinen  
sechs Nahmen, aus dem 9. Capitel  
des Propheten Jesaias.

**D**as Volck, so im Finstern wandelt, sie-  
het ein grosses Licht, und über die  
da wohnen im finstern Lande schei-  
net es helle. Du machest der Heiden viel,  
damit machest du der Freuden nicht viel.  
Vor dir aber wird man sich freuen, wie  
man sich freuet in der Ernte. Wie man  
frölich ist, wenn man Beute austheilet.  
Denn du hast das Joch ihrer Last, und die  
Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken  
ihres Treibers zerbrochen; wie zur Zeit Mis-  
dian. Denn aller Krieg mit Ungestüm und  
blutig Kleid, wird verbrant und mit Feuer  
verzehret werden. Den uns ist ein Kind ge-  
bohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches  
Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er  
heißt:

heißt: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig, Vater, Friedefürst. Auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhl David und seinem Königreiche, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth.

## Die erste Predigt.

**W**an begehet jezt das schöne liebliche Fest von der heiligen Geburt unsers lieben Herrn Jesu Christi, und ist wohl billig, daß wir diese so grosse Gnade Gottes mit einem so herrlichen Fest begehen und wohl bedenken, auf daß der Artikel, da wir in unserm christlichen Glauben bekennen und beten: ich glaube an Jesum Christum, empfangen von dem Heiligen Geist, geböhren aus der Jungfrauen Maria, nicht allein bey der Christenheit bekant bleibe, sondern auf daß die betrübtten traurigen Herzen, wieder den Teufel und alles Unglück, sich damit trösten und stärken mögen.

Erstlich feiern wir das Fest, umrum man des Artikels willen im Glauben: dieses Fest denn es ist eine grosse und unaussprechliche Kunst, daß wir Glauben und für die höchste Weisheit halten sollen, daß Gott, der Himmel und Erden geschaffen hat, geböhren ist aus einer Jungfrauen. Solches ist zumal eine thörichte Predigt gewesen bey Juden und Hei-

Heiden, da es am ersten in der Welt ist gepredigt worden. Sehr lächerlich ist's gewesen, wie es noch heutiges Tages bey vielen lächerlich ist, daß die hohe göttliche Majestät, Gott selbst, sich so tief herunter läßt, und nicht allein den Menschen schafft, nähret und erhält, sondern auch selbst Mensch wird. Summa, es gehet der menschlichen Vernunft nicht ein, sondern Teufel, Welt und Vernunft setzet sich darwieder, und spricht man habe närrischere Dinge nie gehört. Darum muß man diesen Artikel fleißig predigen und treiben, damit wir es auch nicht in einen Zweifel setzen, sondern gewiß seyn und immer gewisser werden: daß Gott seinen Sohn in die Welt gesand hat, daß er Mensch werde, aus einem natürlichen Weibsbilde gebohren. Denn dis ist allein unsere Kunst und Weisheit, die wir Christen sind, und da sagen wir, daß keine größere Weisheit in die Welt kommen ist, und keine feinere Lehre aufgekommen ist denn diese, daß Gott, der Himmel und Erden hat geschaffen, sey aus einer Jungfrauen gebohren, also, daß er habe eben solche Gliedmassen, Augen, Ohren, Hände und Füße, Leib und Seele, wie ein anderer Mensch. Es lautet wohl lächerlich für die Vernunft, aber wir feiern darum dis Fest, daß wir diesen Artikel uns wohl eindrücken, auf daß wir keinen Zweifel daran haben.

Zum andern, feiern wir auch dis Nutzen dieses Fest, um des grossen Nutzens willen, welcher dabey ist. Denn wo wir das festlich glauben und nichts bessers wissen wollen, denn, daß Gott aus der Jungfrauen Marien gebohren,

böhren, habe seiner Mutter Milch gesogen, aus ihren Händen gegessen, von ihr Wartung und Pflege gehabt, wie ein Kind pfleget zu haben, und solches unsere höchste Kunst und Weisheit ist, so folget der Nutzen von ihm selbst, und wir schöpfen den Trost daraus, daß wir an dem Stück, greifen, fühlen und tappen, daß GOTT uns Menschen nicht entgegen ist. Denn, so GOTT uns Menschen entgegen und feind wäre, so hätte er wahrlich die arme elende Natur nicht an sich genommen. Nun aber hat er die menschliche Natur nicht allein geschaffen, sondern wird auch selbst solche Creatur, welche heist und ist wahrer Mensch. Weil er das thut, so ist ja nicht eitel Zorn und Unnade bey ihm. Denn, so er dem ganzen menschlichen Geschlecht feind wäre, wie er eines theils den Engeln und Menschen feind ist, nemlich den bösen Engeln und gottlosen Menschen; so würde er englische Natur an sich genommen haben, welche GOTT näher ist den menschliche Natur, und nicht Mensch, sondern ein Engel geworden seyn.

Hebr. 2. Nun läßt GOTT die Engel, welche GOTT wird einer heiligen und höheren Natur sind nicht ein denn wir Menschen, die wir ein schändlicher Engel. lieber, fauler und stinckender Madensack sind, und nimt nicht englische, sondern menschliche Natur an sich und wird Mensch. Das rühmet die Epistel an die Hebräer im 2. Capitel, und spricht: er nimt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahā nimt er an sich. Daher mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer

treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volcks. Davan haben sich die Heiden geärgert und gesagt: solte sich die reine Natur, Gott selbst in solche Unreinigkeit, Elend und Armuth gefencket haben? das wird nicht seyn. Wahr ist es, Gott hätte sich in solches Elend und Armuth nicht dürfen stecken, er hätte wohl können englische Natur an sich nehmen, oder hätte können solche Natur, welche weder Gott noch Mensch wäre schaffen, und dieselbe an sich nehmen, aber er hat es nicht wollen thun, sondern hat menschliche Natur an sich genommen, und ist Mensch worden, wie ich und du Menschen sind; hat seiner Mutter, der Jungfrauen Maria Milch gesogen, wie ich und du gethan haben, da wir an unser Mutter Brust aelegen. Aus solchem Erkantnis muß ein jeder Christ, der solches glaubt, frölich seyn und sagen: Dieser mein Gott und Herr hat meine Natur, Fleisch und Blut an sich genommen, wie ich habe, und alles versucht und gelitten, gleich wie ich, doch ohne Sünde, darum kan er Mitleiden haben mit meiner Schwachheit. Hebr. 5.

Da gehet denn der Glaube weiter Trost aus spasiren und denckt: Ist das wahr, diesem Titel der daß Gott ist Mensch worden, uns aller Mensch- Dingen gleich, doch ohne Sünde, so sol- werdung get; daß, so weit zuvor Gott und Christi. Mensch von einander sind gewesen, nemlich weiter den Himmel und Erde, so nahe gehören sie nun zusammen, also, daß mir kein Blutsfreund, er heisse auch Vetter, Bruder oder Schwester, so nahe verwand

6 Erste Predigt über Jesaias 9.

ist, als Christus der Sohn des ewigen Vaters. Denn es ist gewislich wahr; rechnen wir ausser Christo, wie weit Gott und Menschen von einander sind, so findet sichs, daß sie weiter, denn Himmel und Erde von einander sind: rechnen wir aber in Christo, wahren Gott und Menschen, so findet sichs, daß sie viel näher gefreundet sind, den ein Bruder mit dem andern, sintemal Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, ist worden wahrer natürlicher Mensch; des ewigen Vaters Sohn, ist worden der zeitlichen Jungfrauen Sohn.

Die Schrift  
nent Chris- oft in der heiligen Schrift sich  
sum unsern unsern Vetter und Bruder nen-  
Beter und net, wie die Epistel an die Hebräer  
Bruder.

Hebr. 2. aus den Psalmen und Propheten solches sein anführt und spricht Cap. 2.

Er schämet sich nicht sie Brüder zu heissen, und spricht: ich will verkündigen deinem Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine dir lobsingeln. Und abermal; ich will mein Vertrauen auf ihn setzen. Und abermal; siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat. Und Johannes schreibt im 20. Capitel. Das Christus bald nach seiner Auferstehung der Maria Magdalena befohlen habe seinen Jüngern zu verkündigen: Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Ja was mehr ist. Die Schrift saget, Christus  
 daß Christus Gott ewiger Sohn nicht unser  
 allein unser Bruder sey, sondern auch Fleisch und  
 unser Fleisch und Blut, Eph. 5. Wer Blut.  
 sein Weib liebet, der liebet sich Eph. 5.  
 selbst, denn niemand hat jemahls sein eigen  
 Fleisch gehasset, sondern er nähret es und  
 pfleget sein, gleichwie auch der Herr die  
 Gemeine. Denn wir sind Glieder seines  
 Leibes, von seinem Fleisch und von seinem  
 Gebeine. Das ist ja nahe verwand: Mann  
 und Weib sind ein Leib, ein Fleisch, sind näher  
 gefreundet den Vater und Mutter, Sohn und  
 Tochter, Bruder und Schwester, wie die Schrift  
 lehret. 1. B. Mose 2. Ein Mann wird seinen  
 Vater und Mutter verlassen, und an sei-  
 nem Weibe hangen, und sie werden seyn  
 ein Fleisch. So nahe ist Christus auch uns  
 verwandt, ja er ist uns näher verwandt, denn  
 Mann und Weib mit einander verwandt sind;  
 denn Gott und Mensch ist hie vereinigt in einer  
 Person. So spricht nun Christus zu uns: mein  
 Leib ist euer Leib und euer Leib ist mein Leib, mein  
 Bein ist euer Bein und euer Bein ist mein Bein.  
 Er rechnet sich und uns für ein Leib, Blut, Fleisch,  
 Bein und Seel.

Das ist ein grosser, gewisser, über grosser  
 schwenglicher Trost. Wer es fassen Trost.  
 und der Sachen so gewiß seyn könnte, daß er kei-  
 nen Zweifel daran hätte, der bestünde wohl.  
 Denn wer daran nicht zweifelt, sondern gewiß  
 glaubet, daß dis Kind, Marien Sohn sey wahr-  
 hafter Gott, der muß frölich seyn und geden-  
 ken,

ken, das gilt mir, denn er ist in meine Haut  
Fleisch und Blut kommen. Ich bin nicht zu ihm  
kommen, sondern er ist zu mir kommen, er ist vom  
Himmel herab gefahren, und nicht kommen in die  
Hölle zu den Teufeln, auch nicht in einen Wald  
oder Wüsten, zu den wilden Thieren sondern in  
die Welt zu uns Menschen, wie Johannes saget,  
Das Wort ward Fleisch und wohuet unter uns.  
Er hat alles an sich genommen, was ich bin und ha-  
be, doch ohne Sünde. Also drucket sich der Kir-  
chenlehrer Augustinus sehr merckwürdig in seinen  
Betrachtungen aus, wenn er saget: in Jesu Chri-  
sto unserm HERRN ist eines jeden unter uns Portion,  
Fleisch und Blut. Darum wo mein Leib regieret, da  
glaube ich, daß ich selbst regiere. Wo mein Fleisch  
verkläret ist, da glaube ich, daß ich selbst herrlich bin,  
wo mein Blut herrschet, da halt ichs dafür, daß ich  
selbst herrsche; denn ob ich schon ein Sünder bin,  
dennoch habe ich an der Gemeinschaft dieser Gnaden  
keinen Zweifel. Das heißt nahe gefreundet, wenn  
man es rechnen will, wie weit GOTT zuvor, ehe Chri-  
stus ist Mensch worden, von uns gewesen ist. Und  
darum feiern wir dis Fest, auf daß wir diese  
Freundschaft, so wir mit GOTT und GOTT mit  
uns haben, und die Gemeinschaft solcher grossen  
Gnade gewiß erkennen und fassen lernen, damit  
uns trösten und darüber freuen mögen.

Die Welt Die Weltweisen und Epicurer achten  
spottet die- solches nicht, wenn sie gleich lange hören,  
ses Arti- daß GOTT Mensch worden ist, wie der  
kels. christliche Glaube zeuget, so sprechen sie:  
O! so im christlichen Glauben nichts anders ge-  
schrieben steht, den daß GOTT Mensch worden  
und

und aus einer Jungfrauen gebohren ist, so ist es eine ebene (ungläubliche) Sache. Denn die Welt höret nimmer auf zu verlachen, daß Gott unser Fleisch und Bein worden, und für unsere Sünde gekreuziget ist, wie Paulus sagt, 1. Corinth. 1. Wir predigen den gekreuzigten Christ, den Juden eine Aergerniß, den Griechen eine Thorheit.

So gehet die liebe Welt dahin, lästet predigen, und gedenkt diweil, hätten wir den Bauch voll Bier, zu freffen und zu sauffen. Es solte wohl also seyn, daß alle Welt lachte, sich freute und guter Dinge wäre, über dieser Geburt. Die lieben heiligen Engel thun also, halten es für ein groß Engel freud Ding, und können sich nicht genugsam an sich über darüber verwundern, und wäre kein der Mensch Wunder, daß die lieben Engel über uns werdung Christi, unwillig, und uns feind wären. Denn Menschen so er eine andere Creatur an sich genom verachten men hätte, würden sie scheele Augen machen. Als, so er eines Adlers oder Löwen Natur an sich genommen hätte, würden sie unwillig worden seyn, und gesagt haben: warum Gott so geringe Natur würde? weil er aber menschliche Natur annimt und Mensch wird, werden sie nicht unwillig, und mißgönnen uns Menschen solche Ehre nicht, sondern singen und lachen darüber, und halten hoch Christum unsern Heiland, ob sie schon seiner nicht bedürfen. Und wir Unfläter hören es, sind darauf getauft und durchs Evangelium dazu berufen, daß wir den Schatz empfahen und uns darüber freuen sollen, dennoch gehen wir dahin und verachten den Schatz, nehmen einen Trunck Bier dafür und dazu viel unter uns verfolgen es.

Darum habe ich diesen Text aus dem Propheten Jesaia jetzt vor mir genommen, darin wir sehen, wie der Prophet von diesem Artikel so gewiß redet und so lange Zeit davon prediget, gleich als wäre Christus schon geboren, sich darüber gefreuet, und sich so ängstlich darnach gesehnet hat. Auf daß wir dagegen erkennen, wie heillose Leute wir sind, welchen dieser Schatz für die Augen gestellt wird: daß wir hören, wie die Mutter das Kind badet und wartet, sollen dennoch so undankbare Tropfen seyn, daß wirs in den Wind schlagen, nicht achten, noch Freude daran haben. Solche lose Tropfen lassen wir fahren, denn es muß doch geprediget seyn um derer willen, die Lust und Freude daran haben. Der grosse Haufe hörets, und hörets doch nicht, tappets und fühlets doch nicht. Darum gleichwie sie stolz sind und unsere Predigt verachten; also ist unsere Predigt wiederum stolz; und verachtet solche stolze Verächter auch. Aber die lieben Propheten haben eine herzlich Lust und Freude daran gehabt, und alle rechtschaffene Christen haben noch Lust und Freude daran, um derer willen wirds geprediget; den andern Haufen der Epicurer und Gäue lassen wir fahren.

Es sind in diesem Text schöne treffliche Worte, und also schön und trefflich, daß sie in keinem Evangelisten so schön stehen. Denn die lieben Propheten haben von den Verheißungen von Christo das beste herab gelecket, als die ein groß Verlangen, und herzlich Sehnen darnach gehabt haben. Man pfleget zusagen, Hunger ist ein guter Koch und Durst ist ein guter Kellner. Wer aber satt ist, der wirds müde und überdrüssig, wie die fatten und

und gemästeten Säue der Treber überdrieffig werden. Weil nun der Prophet ein grosses Verlangen und Sehnen zu Christo hat, singet er auch ein so hochtreflich Lied, also, daß kein Evangelist mit so klaren, schönen, lustigen Worten davon geschrieben hat: und solches ist auch billig, daß Kindlein ist so werth, daß man also davon schreibe.

Er giebt diesem Kindlein die grössersten und schönsten Namen, daß wir es nicht allein ansehen sollen, in seiner Mutter Schoos, wie es Leib, Augen, Ohren und Glieder hat, und gestaltet sey, wie ein ander Mensch; sondern daß wirs auch ansehen sollen und erkennen, als wahrhaftigen, ewigen Gott. Als wolte der Prophet sagen: reiche die Ohren her und merke drauf, ich will dir recht sagen, was dis für ein Kindlein sey.

Man soll dis Kindlein nicht schlecht ansehen, wie es von einem Weibsbilde gebohren und einer natürlichen Mutter Sohn ist, wie es die Juden angesehen und ihrer viel gesagt haben. O, was ist es den mehr? ich habe dis Kind auch gesehen. Andere Kinder sind eben also. Es wird in Windeln gewickelt und am achten Tage beschnitten, solches geschieht mit andern Kindern auch. Was ist da sonderliches? So will der Prophet uns aufwecken, daß wir dis Kindlein recht ansehen und erkennen lernen. Darum man auch die Ohren aufthun und hören soll, was der Prophet von diesem Kindlein weissaget. Denn er preiset es so hoch, daß dagegen Himmel und Erde ein lauter Nichts sind. Alles zeucht er in dis Kindlein, alle Creaturen, ja Gott selbst. Für unsern Augen scheint da nichts sonderliches zu seyn, man muß mit

mit diesem Kindlein umgehen, gleich wie man mit andern Kindern pfleget, Brey einstreichen, baden, windeln, singen, wiegen, warten &c. Dennoch ist dis Kindlein viel höher als andere Kinder. Wahr ist es, spricht der Prophet, es ist ein geböhren Kindlein, aber zugleich ein solch Kindlein, dem seine Herrschaft lieat auf seiner Schulter, und hat sechs Titel und Nahmen, es heißt Wunderbahr, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Im Pabstthum sind diese Worte auch bekandt gewesen, denn man hat sie gelesen und gesungen in der Messe, für die Epistel. Aber niemand hat einen Buchstaben, noch Titel davon verstanden. Wir predigen jezt davon, Gott lob, und treiben den Bestand ohne Unterlaß, aber niemand achtet es, sondern der größte Haufe gehet dahin und nimts nicht zu Herzen; dennoch müssen wir um solcher Verächter und Säue willen das Predigen nicht unterlassen.

Das Kind- Das erste in dieser Weissagung des  
lein ist ge- Propheten Esaiä ist, daß du lernest;  
böhren. Das geböhrene Kindlein sey dir ge-  
böhren und dein Kindlein. Wie wir auch  
singen; ein Kindelein so löbelich, ist uns ge-  
böhren heute, das Wort uns, muß du dir  
sehr wohl zu Nuße machen und mit Fleiß vor  
sich wohl merken, es in seiner wahren Gröffe  
betrachten, und trefflich herausstreichen. Dar-  
rum, wenn du hörest, ein Kind ist uns  
geböhren, so mache die drey Buchsta-  
ben (Uns) so groß, als Himmel und Er-  
de, und sprich, daß Kind ist geböhren, daß  
ist wahr, aber wem ist es geböhren? Uns, Uns  
ist

ist es gebohren, spricht der Prophet. Es ist nicht allein gebohren, seiner Mutter der Jungfrauen Maria, auch nicht allein seiner Freundschaft, seinen Brüdern und Bettern den Juden, viel weniger ist es GOTT im Himmel gebohren, der die Geburt dieses Kindes nicht bedarf; sondern es ist gebohren uns Menschen auf Erden. So will nun der Prophet zu mir und dir, zu uns allen insgemein, und zu einem jeden insonderheit sagen; höre Bruder, ich will dir ein lustig Liedlein singen und will dir fröhliche Zeitung verkündigen; dort ist ein junges Kind, ein feines Knabelein in der Krippen zu Bethlehem liegend, dasselbe Kindlein soll dein, dir geschenkt und gegeben seyn.

Ach! HERR GOTT, wer hier könnte die Hand aufthun, zugreifen, und sich dieses Kindes mit Freuden annehmen, welches diese Mutter, die Jungfrau Maria trägt, säuget, sein pflegt und wartet. Denn da bin ich ein solcher HERR worden, daß die edle Mutter, welche aus königlichem Stamm gebohren, ja welche Gottes Mutter ist, muß meine Magd und Dienerin seyn. Ey daß ich darauf nicht pochen und trohen kan, daß der Prophet sagt: dis Kindlein sey mein, sey um meinet und um aller willen gebohren, auf daß es mein und unser aller Heiland sey. Und dazu dienet mir und uns allen, diese Mutter mit ihrem eigenen Leibe. Billig sollen wir uns allzumal in unsere Herzen hinein schämen. Denn was sind alle Mägde, Knechte, Herren, Frauen, Fürsten, Könige, Monarchen auf Erden, gegen der Jungfrau Maria, welche aus königlichem Stamm gebohren, und dazu Gottes Mutter ist, die höchste Frau auf Erden? sie  
ist

ist das edelste Kleinod, nach Christo in der ganzen Christenheit, und diese höchste Frau auf Erden soll mir und uns allen dienen, daß sie dis Kindlein gebieret und gibt, daß es unser eigen sey. Dis wird wohl dis Feit über geprediget und gesungen. Ein Kindlein so löblich, ist uns geböhren heute, von einer Jungfrauen sauberlich, zu Trost uns armen Leute; wär uns daß Kindlein nicht geböhren, so wären wir allzumal verlohren: das Heil ist unser aller. Fein und wohl ist der Gesang gemacht und aus dem Propheten Jesaia genommen, und wird auch vielmal und oft gesungen, aber niemand oder gar wenige wissen, was es sey, das man singet.

Die Weissagung des Propheten und das Weihnachts Lied lautet also; uns ist ein Kind geböhren. Wer sind die, Uns, denen dis Kind geböhren ist, oder was sind wir Menschen, die wir uns dieses Kindes annehmen sollen? da spricht ein Philosophus aus der Kunst: Homo est animal rationale.

Was der Mensch ist ein vernünftiges Thier. Mensch sey. So rechnen wir Menschen uns gegen die Säue. Was ist aber der Mensch vor und gegen Gott, und gegen den Engeln? So man allhie den Menschen recht örtert und beschreibet, so findet man recht, was der Mensch ist. Wahr ist es, gegen die Löwen und Säue zu rechnen, ist der Mensch ein höher besser Thier. Das befehlen wir den heidnischen Philosophis, und den andern Gelehrten in den Schulen. Aber nach der Theologie müssen wir den Menschen gegen Gott rechnen und Was Gott also sprechen: Gott ist ewig, gerecht, heilig, wahrhaftig und in Summa; Gott ist alles gutes. Dagegen aber der Mensch ist

ist sterblich, ungerecht, lügenhaftig, voll Untugend, Sünde und Laster; bey Gott ist alles gutes, bey dem Menschen ist Todt, Teufel und höllisch Feuer. Gott ist von Ewigkeit und bleibet in Ewigkeit. Der Mensch stecket in Sünden, und lebet mitten im Tode alle Augenblick; Gott ist voll Gnade, der Mensch ist voll Ungnade und unter Gottes Zorn. Das ist der Mensch gegen Gott zu rechnen. Wenn man also Gott und Menschen gegen einander rechnet, und recht ertert und beschreibet, was Gott ist, und was der Mensch ist, so wird das Wörtlein Uns groß werden, und der Trost wird auch groß werden. Denn wenn wir Menschen uns recht abmahlen, was wir sind vor und gegen Gott, so werden wir befinden, daß zwischen Gott und uns Menschen, ein grosser Unterschied ist und grösser, den zwischen Himmel und Erde, ja es könne keine Vergleichung gegeben werden. Und da wolte uns der Prophet Jesaias gerne hinführen, daß wir erkennen und bedenken sollen, wie tief sich Gott zu uns armen Menschen herunter lasset, und wie väterlich und herzlich er sich unser annimt. Darum soll man wohl merken, was da heisset, das Wörtlein Uns, oder Mensch. Die Welt siehet den Menschen von oben an, wie der heidnische Poet saget: *Pronaque cum spectent animalia caetera mundi, Os homini sublimis dedit, coelumque videre iussit.* Sie siehet dahin, daß der Mensch aufgerichtet daher gehe gegen einem Thier, da er eine vernünftige, weise, verständige Natur hat. Aber nach der heiligen Schrift ist der Mensch eine solche Creatur, welche sich von Gott abge-

Was der Mensch sey nach der Schrift.

kehret

lehret hat, gottlos und böse ist, der Gewalt des Teufels unterworfen, schuldig des Zorns Gottes, und des ewigen Todes. Denselben verzeifelten Bösewichtern, das ist den Menschen, welche verlohren und verdamt sind, ist Christus zu gute ge-

Der Glaube soll sich diesen Schatz zu Nutze machen. Da greife nun zu, wer da kann. Ich sage noch eins; Gott läßt dis Kindlein gebohren werden, denen, die verdamt und verlohren sind. Darum,

so halt die Hand her und greife zu, und sprich, ich bin freilich gottlos und böse, bey mir ist nichts gutes, sondern eitel Untugend, Sünde, Laster, Tod, Teufel und höllisch Feuer. Aber gegen dis alles setze ich dis Kindlein, welches die Jungfrau Maria hat in ihrem Schooße und an ihrer Brust: denn weil es mir gebohren ist, daß es mein Schatz seyn soll, so nehme ich mich auch dieses Kindleins an, und setze es wieder alles, das ich nicht habe. Bin ich nicht gerecht und fromm, so finde ich in diesem Kindlein eitel Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Ist bey mir Todt und alles Unglück, so finde ich bey diesem Kindlein, das Leben und alles Gute. Und daß ist so gewiß, als sehe ich es schon vor mir mit meinen Augen. Das heißet zugreifen, wenn wir durch den Glauben uns diesen Schatz zu Nutze machen.

Aber an solchen Glauben fehlet es leider allenthalben, so du hundert tausend Gulden schuldig wärest und hättest nicht zu bezahlen, und einer wolte dir so viel geben, daß du nicht allein bezahlen, sondern auch etwas übrig behalten möchtest; da könte man noch greifen, Sack und Beutel aufsperrern. Aber allhier, da der Schatz so groß ist, daß er nicht größ-

fer

fer seyn könnte, ist niemand der da zugreiffe und den  
 Sak auffhält. Ja was ärger ist, viel sind, die  
 es verachten und verfolgen. Die recht- <sup>Christen</sup>  
 schaffenen Christen allein nehmen sich <sup>nehmen</sup>  
 dieses Kindleins an und sprechen von sich dieses  
 Herzen, ich bin ein verdamter Mensch, <sup>Kindleins</sup>  
 ich bin schuldig an Leib und Seele an.  
 ewiglich. Aber ich weiß, daß Maria dieses Kind-  
 leins Mutter mir diesen Schatz von Herzen gern  
 gönnet, und hilft dazu mit ihrem jungfräul-  
 chen Leibe und allen Gliedern, träget das Kind  
 in ihrem Leibe, gebietet es zur Welt, und da es  
 geboren ist, nehret sie es und pfeget sein; Sum-  
 ma sie thut alles, was einer Mutter gebühret.  
 So ist das Kindlein um meinerwillen geboren,  
 daß das Heil mein und unser aller seyn solle. So  
 thun die rechten Christen. Psui aber die Welt  
 an, daß sie solche Schelmen hat, die sich dieses  
 Schazes nicht annehmen und doch Sein zum  
 höchsten bedürfen; alle Welt solte auf allen Vier-  
 ren hinzu kriechen, wenn sie nicht gehen könnte, so muß  
 unser Herr Gott noch froh werden, daß etliche  
 sind die dieses Schazes begehren. Es ist immer  
 Sünd und Schand, daß man solche Predigt soll  
 fallen lassen vor Sau und Hunde, die es verach-  
 ten, verspotten und verfolgen, geschweige denn, daß  
 sie es hören und aufnehmen solten. Wer <sup>Die Welt</sup>  
 solchen Leuten predigte von einem rei- <sup>verachtet</sup>  
 chen Mann, der jederman Geldes ge- <sup>dis Kindes</sup>  
 nug geben wolte, wer nur Käme und  
 den Sak mitbrächte, da würde alle Welt zulauf-  
 fen, aus allen Orten: wenn man aber prediget  
 von dem Kindlein Jesu, welches der ganzen Welt  
 anbeut

anbeyt ewiges Leben und Seligkeit, so findet sich fast niemand, der solchen Schatz begehre.

Doch wer ein Christ seyn will, der soll solche Predigt mit Freuden hören und glauben, daß es gewiß sey, was der Prophet Jesaias sagt: Uns ist ein Kind geboren. Dem welcher Christ diese Worte mit Ernst und festem Glauben faßet, was kan dem thun der Teufel mit allen seinen bösen Tücken? denn ob schon ein solcher Christ vom Teufel angefochten wird, so kan er doch dem Teufel bald begegnen und sagen: Hörest du Teufel, weißt du auch, daß ein Kindlein geboren ist? ja weißt du auch, daß es uns, das ist mir, geboren ist? da muß der Teufel weichen. Darum soll man wohl Achtung haben, auf das Wortlein Uns, auf daß man das Kindlein, und uns geboren, sein im Glauben zusammen bringe, so ist man den wohl gerüstet, wider alle Anläuffe des Teufels.

Der Jung- Im Pabstthum hat man die Mutter  
 frauenMa: Maria allein gelobet und gerühmet,  
 rien Ehre. Wahr ist es, sie ist Lobens werth und  
 kan nimmer genug gelobet und gerühmet werden.  
 Denn die Ehre ist zu hoch und herrlich, daß sie  
 für allen Weibern auf Erden dieses Kindleins  
 Mutter ist, doch sollen wir die Mutter also loben  
 und preisen, daß wir uns dis Kindlein, das sie ge-  
 boren hat, aus den Augen und Herzen nicht hin-  
 weg reißen lassen, noch den Schatz, der uns ge-  
 boren ist geringer achten, denn die Mutter. So  
 man die Mutter lobet, soll sie seyn ein Tröpflein,  
 dagegen aber soll dis Kindlein seyn ein ganz weit  
 Meer. Wenn ja eines soll vergessen werden, so  
 ist's

ists besser, daß wir die Mutter vergessen, denn  
 daß wir des Kindleins vergessen solten, wie im  
 Pabstthum geschehen ist; da man des Kindleins  
 gar vergessen und der Mutter allein gedacht hat;  
 denn die Mutter ist uns nicht geboren, sie hilff  
 uns nicht von Sünden und Tod; sie hat uns wohl  
 das Kindlein und aller Welt Heiland geboren,  
 aber sie ist nicht selbst das Kindlein und Heiland.  
 Darum sollen wir uns von der Mutter gewöhnen,  
 und uns an das Kindlein fest binden. Das sey  
 auf dismal genug geredet von den Worten:  
 Uns ist ein Kind geboren: daraus wir so viel  
 lernen sollen; daß wir uns dieses Kindleins an-  
 nehmen vielmehr, denn unsers eigenen Leibes und  
 Lebens. Denn es ist uns so nahe, als unser Leib  
 und Seel. O selig und abermal selig ist der  
 Mensch, der in dieser Weisheit wohl unter-  
 richtet ist. Daß wir aber keinen Trost noch  
 Freude daraus nehmen, ist ein gewiß Zeichen,  
 daß wir es entweder gar nicht glauben, oder daß  
 unser Glaube gering und schwach ist. Wir hal-  
 ten dis Fest und predigen davon, auf daß man es  
 lerne, und sind gewiß, daß unsere Arbeit nicht ver-  
 gebens noch umsonst, und daß doch bey etlichen  
 Trost und Freude folget.



B 2

Die



kommen ist, und leibhaftig worden durch den heiligen Geist, von der Jungfrauen Maria ist Mensch worden, auch für uns gekreuziget, unter Pontio Pilato gelitten und begraben.

Das gemeine Symbolum, oder Ingleichen Bekenntniß der Apostel sagt auch also: mit dem Apostolischen. Ich glaube an **Jesus Christum** seinen einigen Sohn unsern **Herrn**. Diese Worte, unsern **Herrn**, soll man nicht allein auf **Jesus Christum**, sondern auch auf alle andere Stücke, so im Glauben stehen, ziehen. Als; **Jesus Christus** unser **Herr** ist uns empfangen, uns geboren, uns gelitten, uns gekreuziget, uns gestorben und begraben. Unser **Herr** ist uns zu Trost aufgestanden von den Todten, sitzt uns zu gut zur Rechten des allmächtigen Vaters, ist uns zu Trost zukünftig zu richten die Lebendigen und die Todten. Das haben die heiligen Apostel und lieben Väter in ihrem Bekenntniß anzeigen wollen, mit dem Wort **Uns**, und unsern **Herrn**; nemlich, daß **Jesus Christus** unser sey, der uns helfen solle und wolle, und zu dem wir sagen können, du bist unser **Herr**, du bist uns empfangen, uns geboren, für uns gelitten, für uns gekreuziget und gestorben.

Also deutet es auch allhier der Prophet **Jesaias**, und spricht: **Uns** ist das Wort ein Kind geboren; gleichwie wir Vater braunum im christlichen Glauben, das Wort, ich glaube, wiederholen und dasselbe auf eine jede Person in der Gottheit ziehen: Ich glaube an **Gott** den Vater, ich glaube an **Jesus Christum**, ich glaube an den heiligen

gen Geist, also sollen wir auch das Wort, unsern Herrn, immerdar wiederholen, als das zu einem jeden Stücke, so wir von Christo glauben und bekennen, gehört: Ich glaube an Jesum Christum unsern Herrn, unsern empfangenen vom heiligen Geist, unsern gebornen aus der Jungfrau Maria, für uns gelitten u. u. Also, daß wir die Worte nicht kalt überhin lesen oder sprechen, und auf Christum allein deuten, sondern auch auf uns. Dem er für seine Person hätte solches nicht bedurft, ob er schon weder empfangen noch geboren, weder gestorben noch von den Todten auferstanden wäre, so wäre er dennoch Herr geblieben; sondern daß er empfangen und geboren wird, daß er leidet, stirbet, begraben wird, zur Hölle fährt und was mehr von ihm im christlichen Glauben gesaget wird, heist und ist alles unser. Und solches predigen wir darum auf dis Fest, auf daß wir dieses Artikels Kraft und Frucht wohl lernen und wissen, daß Christus unser Herr ist. Gestern haben wir abgehandelt die Worte: Uns ist ein Kind geboren, es folget nun im Propheten weiter:

### Uns ist ein Sohn gegeben.

Die Weiber pflegen zu sagen: was ist es Junges? darauf antwortet der Prophet Jesaias und spricht: es ist ein Sohn, und derselbe Sohn ist unser. Das ist ein seltsam Ding, daß ich und du, und die ganze Welt dieses Kindes Mutter werden, und doch weder ich, noch du dis Kind, weder empfangen noch geboren haben. Denn, gleich wie ihr gestern gehört habet, wie dis Kind durch die Geburt unser Blut, Fleisch und Bein wird,

wird, also werden wir allesamt dieses Sohnes Mutter dadurch, daß der Sohn uns gegeben ist. Solches ist nicht auszusprechen. Denn rechne du, wer kan es mit Gedanken ergründen, geschweige denn mit Worten ausreden, daß wir arme, elende Menschen uns so vermessen solten, und uns dieses Kindes annehmen und nicht daran zweifeln; sondern gewiß glauben, dis Kind sey nicht allein geboren, sondern derselbe Sohn sey uns auch gegeben: keines Menschen Herz kan es ergründen, und keines Menschen Zunge kan es aussprechen.

Denn geben, heist ja frey dahin schenken, umsonst und ohne Geld. Was geben heisset. Nun aber sagt der Prophet, dieser Sohn ist uns gegeben, daß ist so viel gesagt: er sey unser Geschenk und Gabe, er sey mein und dein, daß wir ihn nicht kaufen, noch Geld darum geben dürfen, sondern daß er ein lauter Geschenk und Gabe ist. Aber da ist die Welt nicht werth, daß sie einen einigen Buchstaben davon höre, um ihres schändlichen Unglaubens willen. Die fromme Jungfrau und edle Mutter, bringt wohl diesen Sohn in die Welt, auf daß derselbe Sohn mein und dein Sohn und Gabe sey, und so gewiß, als wäre er mir und dir in die Hand gegeben, und des haben wir gewiß und sichere Wahrzeichen, Gottes Wort und die heiligen Sacramenta. Der Prophet Jesaias stehet auch da zum Zeugen, und spricht: Dieser Sohn sey uns gegeben. Aber wir glauben es dennoch nicht, danken auch Gott nicht dafür; darum sind wir nicht werth, daß wir einen Buchstaben davon hören solten um  
solcher

solcher unserer grossen Undankbarkeit und schändlichen Unglaubens Willen.

Es fasset aber der Prophet Jesaias dis Kind beides zusammen, geboren und gegeben; anzuzeigen, daß dis Kind sey warhafter Gott und warhafter Mensch. Warhafter Mensch ist er, denn er ist uns geboren; warhafter Gott ist er, denn er ist uns gegeben. Diese zwei Stücke stehen klar im Text, ein geborenes Kind und ein geschenkter Sohn. Was er aber für ein Sohn sey, zeigt der Prophet hernach an, da er spricht: auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhl David und seinem Königreiche, daß er es zurihte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. So singet der Prophet, dis Kind ist warhafter natürlicher Mensch, aus einer Jungfrauen in die Welt geboren, und ist ein Sohn, und des zum Wahrreichen ist er uns gegeben und geschenkt. Nun höre; wie er diesen Sohn weiter beschreibet:

**Welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.**

Das ist zu viel auf eine Predigt. Wilst du wissen, spricht der Prophet, was es für ein geborenes Kind und geschenkter Sohn sey? Höre zu, ich will dir ihn malen. Das geborne Kind und der geschenke Sohn ist ein Herr und hat eine Herrschaft, und seine Herrschaft liegt auf seiner Schulter. Solch Kind und solcher Sohn ist er, so heist er; nemlich ein Herr, der seine Herrschaft trägt auf seiner Schulter, so soll man ihn malen wenn man ihn recht malen will.

Das

Das heißt das Kind recht gemalet. Der Engel des HErrn, welcher den Hirten erscheinet auf dem Felde, und von dem neu gebornen Kindlein prediget, malet es auch sein, da er spricht, Luca 2. Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr. Der geborne Heiland, spricht er: ist Christus der HErr, nicht allein wie ein Hausvater im Hause Herr ist über das Gesinde, sondern auch ein HErr über Himmel und Erden, über das Sichtbare und Unsichtbare. Denn, wenn die Engel einen HErrn heißen, der wird freilich nicht ein schlechter geringer Herr seyn müssen, sondern ein HErr über alles. Wo er nicht ein HErr über alles und auch der Engel HErr wäre, so würden ihn die Engel nicht einen HErrn heißen. Nun sagt aber der Engel zu dem Hirten also: das neugeborne Kindlein ist euer Heiland. Aber derselbe euer Heiland ist Christus, unser aller HErr. Das heißt auch recht gemalet, denn dis Kind zu Bethlehem geboren, ist solcher HErr, den alle Gottes Engel anbeten. Hebr. I.

Aber der Prophet Jesaias fährt Christus nicht so hoch in seiner Weissagung, wie der Engel in seiner Predigt, sondern bleibt hienieder auf Erden. Der Engel setzt des neugebornen Kindleins Herrschaft auch in den Himmel, daß der Heiland zu Bethlehem geboren und in die Krippen gelegt, aller Creaturen HErr sey im Himmel und Erden. Aber der Prophet läset dieses Kindes Herrschaft auf Erden bleiben, und spricht: das Kind, welches uns geboren ist, und der Sohn, welcher uns gegeben

ist, sey ein Herr, aber seine Herrschaft liege ihm auf seiner Schulter. Da rathe, wer da rathe kan, oder will, was das sey, das Kind ist ein Herr, und hat eine Herrschaft, und seine Herrschaft lieget auf seiner Schulter? wie will sich das räumen, eine Herrschaft haben, und ein Herr darüber seyn, und doch die Herrschaft auf der Schulter tragen? Ein Herr seyn, und doch zugleich ein Knecht und Diener seyn. Das will ein wunderbarer und abentheuerlicher Herr seyn, der seine Herrschaft oben auf seinem Halse träget, der herrschet und regieret über seine Herrschaft, und doch seiner Herrschaft Knecht und Diener ist, seine Herrschaft hebt und trägt. Wie soll man das verstehen? Oder was ist damit angezeigt?

Zum ersten hat der Prophet damit anzeigen wollen, daß dieses Herrn Herrschaft eine andere Herrschaft sey, den die Herrschaft dieser Welt. Der Weltherrschaft ist, wie Christus spricht, Luc. 22.

Unterscheid Die weltlichen Könige herrschen, der Herr- und die Gewaltigen heist man schaft Christi gnädige Herrn. So muß das und der weltliche Regiment seyn; daß die Könige und Gewaltigen gestrenge regier-

ren, Herren seyn, Gewalt haben und das Recht handhaben. Im weltlichem Regiment muß es so gehen, daß ein Fürst im Lande, ein Bürgermeister in der Stadt, habe Scherganten, Meister Hansen, auf daß die Frommen geschützt und die Bösen gestraft werden. Da ist das weltliche Regiment, da trägt die Herrschaft den Herrn, ein Bürgermeister muß den Bürgern auf der Schulter sitzen und sagen, das thue, und die Bür-

Bürger müssen den Bürgermeister tragen und ihm gehorsam seyn.

Also Vater und Mutter im Hause Weltlich müssen den Kindern und dem Gesinde Regiment auf dem Halße liegen, und die Kinder und das Gesinde müssen ihre Eltern, ihre Herren und Frauen tragen. Das weltliche Regiment kan anders nicht bestehen, die Herren drücken denn ihre Unterthanen. Thun sie den Unterthanen Gewalt und Unrecht, da mögen sie zu sehen, von solcher Tyranei sage ich jetzt nicht, sondern ich sage von einem rechten geordneten Regiment. Da kan es nicht anders seyn, die Herrschaft muß den Herren tragen, wer dem weltlichen Regiment unterworfen ist, der wird nicht getragen von seinem Herrn, sondern er muß den Rücken herhalten und seinen Herrn tragen.

Aber hie ist es umgekehrt. Solch Christi Kind ist uns geboren, und solcher Sohn Reich ist uns gegeben, der eine Herrschaft hat und ein Herr ist. Aber die Herrschaft trägt hie nicht den Herrn, sondern der Herr träget die Herrschaft. Nun aber ist dieses Herrn Herrschaft, sein Reich, sein Volk, seine Kirche, ich und du, und alle die auf ihm getauft sind und an ihm glauben. Darum trägt dieser Herr uns. Im weltlichem Regiment müssen wir unsere Könige und Herren tragen, und sie liegen auf unsere Schulter. Aber im geistlichen Regiment und Reich Christi, trägt dieser König und Herr uns und wir liegen auf seiner Schulter.

Zum andern hat der Prophet da wo Christi mit anzeigen wollen, wo dieses Königs Reich und ges und Herrn Herrschaft anzutreffen, Kirche sey und

und zu finden sey. Seine Herrschaft spricht er: das ist, sein Königreich, sein Volk, sein Land und Leute ist auf seiner Schulter. Unsers Landesfürsten Herrschaft ist in Tübingen, Weissen, Sachsen &c. Aber dieses Königes Herrschaft und Volk, ist die ganze Christenheit, wo Christen sind in der ganzen Welt, da ist seine Herrschaft, das sind wir und alle die an Ihm glauben. Denn also spricht der Engel, **Luch** ist heute der Heiland geboren. Und also bekennen wir im andern Artikel unsers christlichen Glaubens, Ich glaube an **IEsum**, unsern **HERN**. Ist er nun unser Heiland, wie der Engel saget, und unser **HER**, wie wir im Glauben bekennen, so sind wir sein Königreich, Herrschaft und Volk.

Wo ist aber Christus Herrschaft und Königreich? auf seiner Schulter spricht der Prophet. Das ist ein seltsam, unerhört Ding, daß Christus Herrschaft, Königreich und Volk, nicht liegt unter seinen Füßen, nicht liegt zu Rom, noch zu Babel, als an einen gewissen Ort und Stätte gebunden, sondern liegt auf seiner Schulter. So artig könnte ich nicht die christliche Kirche beschreiben oder erörtern in meiner Vernunftlehre, wie sie der Prophet hier mit kurzen Worten beschreibet und erörtert. Fragst du, welches die christliche Kirche sey? oder wo die christliche Kirche zu finden sey? Ich will dir es sagen. Die christliche Kirche mußt du suchen, nicht daß sie liege zu Rom, noch zu St. Jacob, noch zu Nürnberg, noch zu Wittenberg, noch unter Bayern, Bürgern, Adel: sondern es heißt also, sein Reich liegt ihm auf seiner Schulter.

Die

Die Maler, wen sie diesen Text malen wollen, malen ein Kindlein, das diesen Text trägt ein Kreuz auf seiner Schulter. Wie man diesen Text recht malen soll.  
 Aber wenn ich diesen Text malen sollte, so wolte ich nicht ein Kindlein malen mit einem Kreuz; sondern ich wolte malen ein Kindlein, das eine Kirche trüge auf seiner Schulter, so wäre diesen Text recht gemallet. Denn das Kind trägt seine Herrschaft auf seiner Schulter, das ist die Kirche und ganze Christenheit. Wenn du die christliche Kirche finden wilt, so wirst du sie nimmer finden, wo du nicht auf die Christen siehest, welche Christo auf seiner Schulter liegen. Da der Pabst, die Hottengeister und Schwärmer, eben sowol diesen Text haben als wir, den Titel und Namen der Kirche führen, und sich Christen rühmen, das müssen wir leiden: aber dadurch sind sie noch lange nicht die christliche Kirche, oder Christen. Denn niemand ist ein Christ, er liege den Christo auf seiner Schulter, das Welches die rechten Christen sind.  
 ist; er traue und setze seines Herzens zuversicht auf Christum und lasse sich von ihm tragen, wie ein verirrer, verlohren Schaf sich von seinem Hirten muß tragen lassen, soll es anders zurechte kommen, wie dis Gleichniß lehret Lucã 15. In Summa, lasse Glauben seyn in der Welt, er heisse auch wie er wolle, jüdisch, türkisch, päbstlich, so ist dennoch niemand ein Christ, er liege den Christo auf seiner Schulter. Solches hat der Prophet Jesaias gesehen und mit diesen Worten anzeigen wollen, daß die christliche Kirche liege Christo auf seiner Schulter, und daß ein rechter Christ und warhaftiges Gliedmaß der Kirche

Sie sey, wer da gläubet er sitze Christo auf seiner  
 Schulter, das ist; alle seine Sünden liegen Christo  
 auf dem Halße, also, daß das Herz sage, ich weiß  
 keinen andern Trost, denn daß alle meine Sünde  
 und Missethat Christo auf seiner Schulter liegen.  
 Welche also Christo auf der Schultern liegen,  
 und sich von ihm tragen lassen, die heißen und  
 sind die Kirche und rechtschaffene Christen. Die-  
 ser Text soll man fleißig predigen und wohl treis-  
 ben, auf daß man ihn recht fasse. Christus muß  
 uns tragen, uns für unsere Sünde bezahlen und  
 genug thun, oder wir sind verlohren, am Kreuz  
 hat er uns tragen müssen, und muß uns noch im-  
 merdar tragen und dulden. Wir können und sol-  
 len ihn nicht tragen, sondern er muß uns tragen,  
 wir werden ihm nichts abverdienen, sondern er  
 spricht zu mir, ich will dir alle deine Sünde ver-  
 geben, deine Schuld liegt auf meiner Schulter,  
 ja, meine ganze Herrschaft und all mein Volk liegt  
 auf meiner Schulter, sie heißen auch wie sie wol-  
 len, Jesaias, Petrus, Paulus, von dem Höchsten  
 an bis auf den Niedrigsten, welche ich trage, die  
 sind mein Land, Leute und Königreich. Welche  
 ich nicht trage, die sind nicht mein Königreich,  
 Kirche und Volk. So hören wir nun, wie der  
 Prophet Jesaias Christum sein herrlich und lieblich  
 beschreibet, er ist ein Kind und Sohn, spricht er;  
 er ist uns geboren und gegeben; er ist ein Herr,  
 und hat eine Herrschaft. Was ist er aber für ein  
 Herr? Solcher Herr ist er, der uns trägt, und  
 dem wir auf seiner Schulter liegen, trägt er uns  
 nicht, so sind wir verlohren, wenn Pabst, Bi-  
 schöfe, Mönche und Pfaffen solches glaubten,  
 so

So würden sie sich viel anders zur Sache schicken. Aber sie wollen von Christo ungetragen seyn, sie tragen Christum, wie sie sich düncken lassen, und ist Christus ihnen nur ein gemalter Christus. Denn sie denken also; so und so muß ich leben, ich muß so fasten, so beten, auf daß ich für meine Sünde genug thue, und Gottes Zorn versöhne.

Aber daß wird ein ungleich Tragen seyn, wen Christus dich nicht tragen soll, sondern du wilt ihn tragen, so wird dir es ein sehr schwer Tragen werden. Wen ein verlohren und verirret Schaf zu seinem Hirten, der es wolte tragen, sagen wolte; nein lieber Hirte, du solt mich nicht tragen, sondern ich will dich tragen, setze dich auf mich: ich meine ja, das Schaf solte zu tragen kriegen. Soll aber dem Schafe geholffen werden, so muß das Schaf also sagen; habe Dank lieber Hirte, daß du mich suchest und tragen wilt, ich kan dich nicht tragen, ich will aber auch mich von dir gern tragen lassen. Also gehet es auch im Reiche Christi. Christus will seine Christen tragen, wie ein Hirte ein arm, elend und verirret Schaf trägt. Er spricht zu einem armen Sünder also; du bist in Sünden empfangen und geboren, hast Gott mit vielen Sünder erzürnet und bist zum Tode verdammt. Aber es soll mit dir nicht Noth haben, deine Sünden sollen dir vergeben seyn, lege dich nur auf meine Schulter, ich will dich tragen vor Gott.

Diese Predigt solte man mit allen Freuden annehmen, und Gott von Herzen dafür danken. Aber

Papisten  
wollen Christi-  
stum tragen.

Christus  
muß uns  
tragen.

### 32 Zweite Predigt am heiligen Christ-Tage.

Aber es gehet leider so zu, daß der grosse Haufe in der Welt nicht allein diese Predigt nicht annimmt, sondern auch verachtet und verfolget. Nun ist es wahrlich keine Lügen, sondern die ewige göttliche Wahrheit. Der Prophet Jesaias hat es durch den heiligen Geist zuvor verkündiget; Gott hat seine Verheißung treulich gehalten und reichlich erfüllet; Christus ist kommen, hat uns getragen und trägt uns noch, wie die Apostel, und daß ganze Neue Testament solches zeugen und das Werk da stehet. Darum lasset uns diese Predigt annehmen, Gott dafür danken und solche Zuversicht haben zu Christo, daß er uns will vertreten und für uns antworten, daß uns unsere Sünden vor Gott nicht sollen verklagen noch verdammen: denn, wie gesagt, diese Predigt gehet wohl in der Welt, aber wie sie angenommen wird, das sehen wir vor Augen.

Nachdem nun der Prophet gesaget hat, daß Christus seine Herrschaft trage auf seiner Schulter, so fährt er fort und zeiget weiter an, wie solch Tragen zugehe. Er hat gesagt, daß das Kind uns geboren, und der Sohn uns gegeben sey, und daß auf ihm liegen alle unsere Sünde, Jammer, Elend, Traurigkeit und Herzeleid, und daß er uns von dem allen helfen wolle durch sein Tragen, wie aber solches zugehe, das erkläret er durch die folgende sechs Namen, die er diesem Kinde und Sohne giebt.



Die

## Die dritte Predigt.

**D**as ist ein recht gülden Capitel, darin der Prophet mit trefflichen und herrlichen Worten Christum abmalet, was er für eine Person und Herr sey: nemlich; der seine Herrschaft trägt auf seiner Schulter. Was das sey habe ihr gehört, nemlich; daß er mich und dich, und alle die an ihn glauben trägt mit allen unsern Sünden, Jammer und Herzeleid. Und das hat er gethan nicht allein zu der Zeit, da er zu uns auf Erden kommen ist, unsere Sünde auf sich geladen, und am Kreuz getragen hat, wie Petrus saget 1. Petr. 2. Er hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, sondern trägt uns auch noch täglich durch sein Wort und Evangelium.

Dadurch ist das geistliche und leibliche Reich trefflich unterschieden. Das weltliche Regiment soll heißen und seyn ein solch Regiment, da wir den Herrn und König tragen: den der Welt ist noch, daß sie gedrückt und gezwungen werde. Aber des geistliche Regiment und Reich Christi soll heißen und ist auch ein solch Regiment, da der Herr und König uns trägt. Denn, wie den rohen und wilden Haufen in der Welt noch ist, daß sie den Herrn auf dem Halse haben, den sie fürchten und tragen müssen, also ist wiederum den betäubtem Herzen und blöden Gewissen noch, daß sie

Unterschied  
des Reichs  
Christi und  
der Welt.

sie getragen, und von ihrer Bürde und Last entlastet werden.

Das ist ein grosser Unterscheid zwischen den zweien Königreichen. Im weltlichen Regiment müssen so viel tausend Menschen ein Haupt, einen weltlichen König und Herrn tragen. Aber im geistlichen Regiment trägt ein Haupt und König, nemlich Christus unzählige Menschen; ja er trägt der ganzen Welt Sünde, wie der Prophet Jesaias sagt Cap. 53. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn, und Johannes der Täufer, Siehe! das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Und heutiges Tages läßt er von sich predigen, daß er ein König sey der Gnade und Barmherzigkeit. Das ist ein Stück, in dieser Weissagung. Nun folgen die sechs Namen, die der Prophet diesem Könige giebt, mit welchen Namen er weitermalet, wie sein Reich gestaltet sey.

Bisher hat er den König gemalet, daß er ein solcher Herr und König sey, der sein Königreich träge auf seiner Schulter: aber mit den sechs Namen lehret er uns, welches die Gestalt und Farbe sey der heiligen christlichen Kirche. Wißt du die christliche Kirche recht malen, so male sie also, daß sie Christo auf seiner Schulter liege und Christus sie tragen müsse. Wie aber Christus seine Kirche trägt, und wie die Kirche von ihm getragen wird, das gehet also zu, daß erstlich sein Name und Werk sey wunderbar.

**Und er heißt wunderbar.**

Christus heißt wunderbar, von dem Werk, das er lobet an seiner heiligen christlichen Kirche, welche er

er also regieret, daß man es mit keiner Vernunft begreifen, noch merken kan, daß sie die christliche Kirche sey, er bindet sie an keine Stäte, Zeit noch Person, er laßt sie nicht erkant werden an irgend einem äußerlichen Ding, Kleidung oder Geberden, daß man daran merken und eigentlich wissen könnte, wo sie sey und wie groß oder klein sie sey. Wilst du sie antreffen und finden, so liegt sie nirgend anders wo, den auf Christus Schulter. Wilst du sie fassen, so must du deine Augen, und alle deine Sinne zu thun, und allein hören wie sie der Prophet hier taufet und malet.

So führet nun Christus den Nazarenen und heist, wunderbar, darum; Christus ist wunderbar und seine Kirche ist auch wunderbar. Psalm. 22. daß er ein wunderlicher König ist, und ein wunderlich Reich hat. Er ist ein verworfener König vor der Welt, wie er selbst spricht. Psalm. 22. Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks, und wie der 118. Psalm zeuget. Der Stein, den die Bauleute verworfen ist zum Eckstein worden. Das ist vom H. Eren geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Und seine Kirche ist ein verworfen Volk vor der Welt, vor dem Teufel, und zwar auch vor uns selbst, wie Paulus von den Aposteln sagt, 1. Cor. 4. Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln und den Menschen. Ingleichen; wir sind stets, als ein Fluch der Welt und ein Segopfer aller Leute.

Die christliche Kirche hat vor der Welt nicht den Namen, daß sie Gottes Volk sey.

Die heilige Christenheit ist wohl die liebe angenehme Braut Christi, und muß doch das Ansehen und den Schein haben, als sey sie des Teufels Braut. Sie ist die rechte christliche Kirche, und muß doch gescholten werden, verführerisch und kezerisch, die von Christo und dem rechten Glauben abtrünnig worden und sich abgesondert habe. Die Welt läßt ihr den Namen nicht, daß sie Christus Braut und Kirche sey, sondern sie muß des Teufels Braut und Kirche seyn. Als der Türke hält die Christen für das gottloseste und närrischste Volk auf Erden, ja, für lauter Teufel. Die Juden desgleichen, und heutiges Tages die Papisten halten uns für die verfluchtesten, schädlichsten Leute, die je auf Erden kommen sind. Daß also die christliche Kirche nicht den Schein, Namen, Schmuß, noch das Ansehen von aussen hat, daß sie Gottes Volk sey, sondern muß den Namen haben, als sey sie des Teufels Volk.

Und das wäre noch erträglich und leidlich, daß solcher Schein wäre allein vor der Welt und vor dem Teufel. Aber daß es auch vor unsern Augen oft so scheineth, das ist schwer zu überwinden. Denn die Kunst kan der Teufel, daß er oft einen Christen die Augen so gar abwendet von der Taufe, vom Sacrament, von Christus Wort, daß er sich selbst plaget mit den Gedanken, als sey er von Gott verstorffen, wie David über solch inwendig Zagen und Schrecken klaget, Psalm 31. Ich sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstorffen.

Das

Das ist unsere Hoffarbe, daß die christliche Kirche vor ihren Augen und ich vor mir selbst so seyn soll, daß es nicht scheine, daß es die Kirche ist und daß ich ein Christ bin. Ich soll wissen und glauben, daß dis die heilige christliche Kirche ist, und daß ich ein Christ bin, und soll doch sehen, daß beide, Kirche und ich zugedeckt seye mit dem starken Deckel, daß wir von alle Welt keckerisch und teuflisch gescholten werden: ja ich soll hören, daß mein eigen Herz zu mir sagt, du bist ein Sünder. Diese starke Deckel, Sünde, Tod, Teufel und Welt, decken die Kirche und Christen so zu, daß man nichts sehen kan, weder von der Kirche, noch von Christen, man siehet eitel Sünde und Tod, und höret eitel Lasterung des Teufels und der Welt. Da stehet die ganze Welt und alles, was weise und klug ist in der Welt wider mich, ja meine eigene Vernunft saget mir ab und ich soll dennoch vest drauf stehen und sagen, ich bin ein Christ, ich bin gerecht und heilig.

Das ist nun, was Christus heist, Der Kirchen  
wunderbar, darum daß sein Werk, und Christi  
so er an seiner Christenheit übet, selt-  
sam und wunderbar ist, also, daß es Gerechtig-  
keit.  
keine Vernunft begreifen kan, die  
christliche Kirche ist gerecht und heilig und hat  
doch nicht den Schein, daß sie gerecht und heilig  
sey. Die Ursach ist diese, die christliche Gerech-  
tigkeit stehet aussere uns, allein in Christo und im  
Glauben an ihm; also daß die christliche Kirche,  
und ein jeder Christ bekennet, und spricht: ich weiß  
daß ich sündhaftig und unrein bin, liege im Ge-  
fangnis, in Gefährlichkeit, im Tode, in Schande  
und

und Schmach, und fühle in mir nichts, den eitel  
Sünde; dennoch bin ich gerecht und heilig, nicht  
in mir selbst, sondern im Jesu Christo. Wel-  
cher mir gemacht ist von Gott, zur Weis-  
heit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heil-  
gung und zur Erlösung.

Der Ver- Solche christliche Gerechtigkeit ist  
nunst Ge- über alle Vernunft, Natur und Weis-  
rechtigkeit. heit, und kan sich niemand darin schil-  
fen, der nach der Vernunft urtheilert  
will. Denn alle Weisen sagen also, Gerechtigkeit  
ist eine wesentliche Eigenschaft eines Gerechten,  
das ist, eine solche Tugend, Heiligkeit oder Frömm-  
igkeit, die da seyn müsse in eines gerechten und  
frommen Menschen Seele. Gleich wie das Weiße  
oder Schwarze eine Farbe ist an der Wand, im  
Brett, auf einem Fell u. hinein geschmieret oder  
gegossen; also, sagen sie, müsse die Gerechtigkeit  
und Heiligkeit stecken in des Menschen Seele, als  
wäre sie hinein geklebet. Und gar unser eigen Herz  
kan nicht anders urtheilen nach der Vernunft: den-  
ket deshalb also, die Gerechtigkeit muß man sehen  
und fühlen, ich sehe aber und fühle an mir eitel  
Ungerechtigkeit, wie kan ich den gerecht seyn?

Also stehet denn, wie gesagt, Teufel, Welt,  
und mein eigen Herz wider mich und sagen, ich  
sey ungerecht. Was soll ich nun sagen? anders  
nichts, denn das hie stehet, mein Herr Jesus  
Christus, der mir geböhren und gegeben ist, heißt  
Wunderbar, der reagieret seine Kirche und Chris-  
ten wunderbarlich, daß sie gerecht, heilig, weise, rein,  
stark, lebendig und Gottes Kinder sind, so doch  
das Widerspiel scheinet nicht allein vor aller Welt,  
sonst

sondern auch vor uns selbst. Woran soll man sich  
 aber halten, daß man solchen Schein möge über-  
 winden? an das Wort. Denn gleich wie es Chris-  
 tus in seiner Person seltsam und wunderbarlich macht,  
 da er will zum Vater ins ewige Leben gehen, ge-  
 het er in den Tod, da er will Sünde, Tod, und  
 Teufel fangen, läßt er dieselbige über sich herrschen,  
 sich anklagen, lästern, verdammen, würgen, und  
 tödten &c. &c. Also müssen wir auch die Augen un-  
 sers Herzens auf thun, daß wir nicht rechnen nach  
 dem äußerlichen Schein, sondern nach dem Worte.  
 Darum soll ich also sagen, ich halte die Christen  
 und mich selbst für heilig, nicht um meiner eigenen  
 Gerechtigkeit willen, sondern um der heiligen Tau-  
 fe, um des heiligen Sacraments, um des Wor-  
 tes und um des Herren Christi willen, an den ich  
 glaube. Wenn ich mich ohne die Taufe, ohne  
 das Sacrament und Wort ansehe, so finde ich ei-  
 tel Sünde und Ungerechtigkeit, ja den Teufel selbst,  
 der plaget mich ohne Unterlaß: also auch, wenn ich  
 euch ansehe, auffer der Taufe, auffer dem Sacra-  
 ment und Wort, so sehe ich keine Heiligkeit an euch;  
 ja, wenn ihr schon hier in der Kirchen seyd, Got-  
 tes Wort höret und betet, dennoch seyd ihr nicht  
 heilig auffer dem Wort und Sacrament zu rech-  
 nen. Darum thut es die Farbe nicht, aber diese  
 Farbe thut es, daß ich sage; dieser Mensch ist ge-  
 tauft, höret gerne Gottes Wort, glaubet an Chris-  
 tum, daß sind rechte Wahrzeichen, dabey ich weiß,  
 das es ein rechter Christ und heiliger Mensch ist.  
 Die äußerliche Gestalt und Larve thut es nicht,  
 sondern wo das Evangelium lauter und rein gepre-  
 diget wird, wo die heiligen Sacramente an ihrem  
 rechten

rechten Gebrauch gehen und ein jeder sein befohlen  
 Amt und Werk ausrichtet in seinem Stande, da  
 findet man gewißlich Gottes Volk und rechte Chris-  
 sten. Darum solst du nicht nach der äußerlichen  
 Farbe richten, sondern nach dem Wort. Nichts  
 test du nach der äußerlichen Farbe und nicht nach  
 dem Wort, so wirst du gewißlich fehlen. Die  
 Ursach ist diese, an einem Christen findet man nichts  
 sonderliches für einen andern Menschen, ia es soll  
 wol ein Unchrist und Heide oft sitlichere Geberden  
 und eine erbarere Gestalt führen, denn ein Christ.  
 Darum treugt die äußerliche Gestalt und Farbe:  
 noch haben die heillosen, tollen Mönche und Pfaffen  
 die christliche Kirche wollen malen und färben  
 nach der äußerlichen Gestalt und Farbe: daher sind  
 kommen, so viel Orden und Secten, Rappen und  
 Platten, da haben sie gesagt wir Mönche und  
 Pfaffen führen sonderliche Weise, sonderliche Klei-  
 dung, werden nicht ehelich, darum sind wir heiligi-  
 ge Leute. Aber ihr Layen führet die gemeine Wei-  
 se in der Welt, werdet ehelich, treibet euer Hand-  
 werk, darum könnet ihr nicht so heilig seyn, als wir.  
 Mit dem Schein hat man alle Welt geöffet. Denn  
 der Teufel macht es, daß die äußerlichen Farben  
 alle Welt so bewegen und reizen. Ich weiß fürs  
 wahr, es solten hier zu Wittenberg keine zehen seyn,  
 die ich nicht verführen wolte; wenn ich wolte wie-  
 derum solche Heiligkeit brauchen, welche ich im  
 Pabsthum, da ich ein Mönch war gebraucht ha-  
 be. Taufe, Sacrament, Worte sind nicht so köst-  
 lich anzusehen vor menschlicher Vernunft, als das  
 münchische Kleid und Geberde, Franciscaner und  
 Cartheuser Orden. Da fället die Vernunft zu,  
 und

und spricht, der ist ein Mönch, führet einen harten Orden, hat sich so zerkastet, zervachet und zerbetet, daß er siehet wie ein Scheme; darum ist er so heilig. Aber dieser ist ein gemeiner Mann, ein Schneider, ein Schuster, hat ein Eheweib. Wie kann er heilig seyn?

Darum soll man die christliche Kirche recht kennen lernen und nicht sehen Der Christen Heilig- auf die äußerliche Larve, sondern auf feit. das Wort. Ein Weib das getauft ist, das Evangelium höret, an Christum glaubet, einen Ehemann hat, Kinder zeuget, ihr befohlen Amt thut, ist heilig, ob man schon ihre Heiligkeit nicht siehet. Denn ich kan mit den leiblichen Augen nicht sehen ihre Taufe, damit sie geschmücket ist vor Gott, nach ihrem Glauben, den sie an Christum hat im Herzen; sondern ich sehe, daß sie im Hause herumgeheth, die Kinder reiniget, spinnet, nehet, kochet, darum scheint nichts sonderliches an ihr, doch wo sie am Evangelio und Glauben an Christum bleibet, und ihr Amt treulich ausrichtet, so ist sie selig und ein Glied der christlichen Kirche, nicht ihrer Frömmigkeit halber, sondern um der Taufe, um des Evangelii willen, welches sie im Herzen hat, und um des Herrn Christi willen, der in ihrem Herzen wohnet.

Niemand siehet es solchem Weibe an, daß sie eine Christin und ein heilig Weib ist. Aber wenn eine Peginä und Klunker-Nonne daher tritt, sich bücket und sauer siehet, dieselbe hält alle Verehrung für heilig, also, daß ienes Weib die getauft ist und an Christum glaubt und ihren Ehestand treulich hält, nichts seyn muß gegen dieser Nonnen.

nen. So macht unser Herr Gott die Welt zur Narren, sie ist es auch nicht werth, daß sie einen Christen sehen oder erkennen sollte, darum soll man sich für den äußerlichen Lärben hüten und lernen, daß das die Christliche Kirche ist, so getauft ist und den Glauben an Christum hat im Herzen, und äußerlich daher gehet in den gemeinen Werken, wie eines jeden Stand und Beruf erfordert. So soll man die christliche Kirche ansehen und erkennen. Wer sie also ansiehet, der kan nicht fehlen noch irren, wer aber solche Erkenntniß nicht hat, wie es der ganzen Welt und aller Vernunft daran mangelt, der mus irren.

Christus heist Wunderbar, darum, weil alles wunderbar, da- und seltsam ist, was er an seiner Christ- rum, daß er lichen Kirche thut. Die Christliche seine Kirche Kirche hat, wie gesagt, eine wunder- zudeck mit bare Gerechtigkeit und Heiligkeit, die dem Kreuze. aller Vernunft, verborgen ist, wenn es aber zum Kreuz kommt, da gehet es viel wunderlicher und seltsamer zu. Denn ein Christ, der getauft ist und Christum bekennet, muß in der Welt leiden und verfolgt werden um Christi und des Evangelii willen. Das hat ein solches Ansehen vor aller Welt, als sey er von Gott verlassen, und er selbst denket nicht anders in seinem Herzen, nach dem Fühlen der Vernunft. So läßt Christus seine Kirche zu decken mit Kreuz, Verfolgung und allerley Aergerniß, auf daß er alle Welt zu Narren mache.

Da ist abermal alle Vernunft gefangen und kan sich hierin nicht schiefen. Aber ein Christ ergreift

greift das Wort und denkt also; ob ich schon verachtet und verfolgt werde, dennoch bin ich getauft, habe das Evangelium, glaube an Christum und achte meine Taufe, Evangelium, Christum in meinem Herzen so groß, daß ich dagegen die ganze Welt halte, als einen Splitter. Und das ist gewißlich wahr, wer das Evangelium und Christum in Herzen hat, der hat solche Gerechtigkeit vor Gott, daß, ob er schon der ganzen Welt Sünde auf sich hätte, so wären sie doch dagegen als ein Tröpflein Wassers gegen ein ganzes Meer. Es ist nicht ein gering Ding, wenn man Gottes Wort ansiehet und sich daran hält; sondern es ist so groß, daß dagegen alle Creaturen sind, als ein klein Stäublein. So ist nun die christliche Kirche gerecht und heilig, ob sie schon vor der Welt das Ansehen nicht hat, daß sie gerecht und heilig sey, ja auch dazu mit Vergerniß zugedeckt ist, und kan niemand der Kirchen Gerechtigkeit und Heiligkeit genugsam ergründen und fassen mit dem Glauben, geschweige denn, daß er sie solte mit menschlicher Vernunft ergründen und fassen können. Und wer die christliche Kirche und Christen erkennen will, der muß sie am Wort, Evangelio, Glauben und Früchten des Evangelii und Glaubens erkennen. Wenn du das Evangelium hast, getauft bist, an Christum glaubest, so bist du ein Christ und heilig. Darnach, wenn du in deinen Stande hinein gehest, hättest deine Ehe, ehrest Vater und Mutter, bist Herren und Frauen gehorsam, das sind Früchte des Evangelii und des Glaubens.

Läuft aber zuweilen ein Schwärmen mit unter, das muß nicht schaden; gedenke an deine Taufe, halt

halt dich an das Evangelium, hole die Absolution, empfahe das Sacrament. Sprich mir sind böse Gedanken eingefallen, ich habe gestrauchelt, da und da unrecht gethan; aber ich bin getauft, ich habe das Wort, die Absolution, das heilige Sacrament, das ist mir eine grössere Heiligkeit, denn die ganze Welt mit allen Creaturen. Christus Jesus ist mein gütigster, barmherzigster Fürsprecher; daß, wenn mich schon alle Teufel schrecken wolten, so sind sie doch kaum ein Fünklein gegen ihm.

Hieraus sehen wir nun, warum Christus heist Wunderbar, nemlich darum: daß er alles, was er an der christlichen Kirche thut aus unsern Augen, Vernunft und Sinnen reißt und in sein Wort verbirget. Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit, Stärke, Leben, Seeligkeit und alles, was die Kirche in Christo hat, ist der Vernunft unzugänglich und der Welt vorborgen. Wilst du die Kirche richten nach der Vernunft, und nach dem äußerlichen Ansehen, so ist's falsch; denn da wirst du sehen solche Leute, die sündhaftig, gebrechlich, erschrocken, betrübt, elend, verfolgt und verjaget sind. Wenn du aber darauf siehest, daß sie getauft sind, an Christum glauben, ihren Glauben beweisen mit rechtschaffenen Früchten, tragen das Kreuz in Geduld und Hoffnung, so ist es recht. Denn das ist die rechte Farbe, dabei man die christliche Kirche kennen kan.

Vernunft siehet die Taufe an, als schlecht Wasser und das Wort, als einen Ton; darum kan sie die christliche Kirche nicht kennen noch finden, weil sie die Taufe und das Wort so geringe

ge

ge achtet. Aber wir Christen sollen die Taufe und das Wort so hoch halten, daß wir auch aller Welt Gut dagegen vernichten sollen. Wenn wir das thun, so können wir die christliche Kirche kennen, und auch uns selbst trösten und sagen: in mir bin ich ein Sünder, aber in Christo, in der Taufe, im Wort bin ich heilig. So sollen wir uns diesen Namen Wunderbar zu Nuze machen, auf daß wir uns die äußerlichen Larven nicht betriegen lassen, sondern für allen Schwärmern uns hüten mögen. Solches ist uns auch hoch von nöthen; denn mit der Zeit werden wieder Mönche kommen, nicht die vorigen, welche wir im Pabstthum gehabt haben, sondern andere; denn die Welt kan es nicht lassen, sie will die christliche Kirche äußerlich malen mit Geberden und Larven, aber die Kirche läßt sich nicht anders malen, denn wie wie gesagt, mit dem Evangelio, Wort, Taufe, Sacrament, Glauben und Früchte des Glaubens. Die Taufe ist die rechte weisse Farbe, denn da ziehen wir an das rechte, schöne, weisse Wasterhemde; das Wort und der Glaube sind die herrliche blaue Farbe am Himmel; die Früchte des Evangelii und Glaubens sind die andern mannigfaltigen Farben, darinn wir gezieret sind, ein jeder in seinem Stande und Beruf.



Die



## Die vierte Predigt.

**S** heute haben wir gehöret von dem ersten Namen, warum das neugebohrne Kindlein, unser lieber Herr Jesus Christus heiße Wunderbar, nemlich; daß er seine Herrschaft und Reich so trägt auf seiner Schulter, und so damit umgeheth, daß es die ganze Welt mit aller ihrer Vernunft, Weisheit und Klugheit nicht erkennen kan. Die Herrschaft und Kirche Christi ist und bleibet vor der Welt verborgen, also daß wer es durch den Glauben und heiligen Geist nicht erlanget, der wird nimmermehr erkennen und erfahren, welches die christliche Kirche sey, ja wird nicht wissen ob er selbst ein Christ sey. Nun folget der andere Name:

### Rath.

Das Kind und der Sohn heiße Rath, darum, daß er ein getreuer Rathgeber ist und guten Rath geben kan in allen Nöthen, da man Rathes, Verstandes und Trostes bedarf. Denn wie er seine heilige Kirche wunderlicher weise führet und regieret unter Sünde, Kreuz, Trübsal, Schmach, Schande und Verfolgung, damit sie zugedecket ist, also führet und regieret er sie auch mit gutem treuen Rath, damit er ihr beistehet und zu Hülffe kompt in allerlei Leiden.

Golt

Solcher Rath ist nun sein liebes heiliges Evangelium, das kan rathen, und helfen in allen Sachen, welche unser Herz und Gewissen beschweben, irre machen oder verführen wollen.

Rath ist das  
Evan-  
gelium.

Wunderbar heißt er darum; daß er uns wunderbarlich führet, und uns schweben läßt unter dem Schein der Ketzer und Sünder mit welchen Gott zürne. Diese Gestalt bleibet so lange eine Christenheit auf Erden ist. Solches aber ist schwer zu tragen, daß die Christen nicht allein vor aller Welt das Ansehen haben müssen, als wären sie die ärgsten schädlichsten Leute auf Erden, sondern sie selbst kommen nach dem Fühlen ihres Fleisches oft in die Gedanken, daß sie meinen: Gott zürne mit ihnen und sie wären von Gott verstorben. Dagegen höret ein guter Rath zu, daß die Christen und Heiligen solches ertragen mögen. Dem, wo ich ewiglich den Namen haben sollte, daß ich ein Ketzer sey und mit meiner Lehre Land und Leute verführete, und sollte allezeit haben ein verzagt zweifelhaftig Herz, und fühlen daß mich Gott schlage, so könnte ich es die Länge nicht ausstehen, darum ist Noth, daß Christus mit seinem treuen Rathe mir beistehe, mir den Stab in die Hand gebe, daß ich es ertragen könne. Also wird Christophorus gemacht mitten im Meer mit einem Baum, den ihm Gott in die Hand gegeben hat, daran er sich stämmet und hält; wo er den Baum nicht hätte, wäre ihm unmöglich, daß er die Last ertragen und durch das tiefe weite Meer hindurch kommen sollte. Also wäre mir auch unmöglich zu ertragen das grosse Dreyen, Toben, Wüten und die Tyranei

nei

nei der Welt, dazu die grosse List und feurigen Pfeile des Teufels; wo mir Christus nicht beistünde, ich hätte längst wieder müssen zum Pabst fallen, wenn er mir nicht einen treuen Rath gebe ins Herz. Wenn es nun mit der Christenheit und mit uns allen so stehet, daß uns die Last will zu schwer werden, da kömmt Christus und reagieret sein Volk mit seinem Rath, gibt uns sein Wort ins Herz und spricht: sey getroßt, halt dich nur an mir, laß die Welt toben und wüten, laß dich einen Kecker schelten, laß dich verdammen, was dir widerfährt, das wiederfährt mir auch, wie er durch den Propheten spricht, Zach. 2. Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. So rathet er den Aposteln, Math. 10. Siehe, ich sende euch wie Schafe, mitten unter die Wölfe, dorum seyd klug wie die Schlangen und ohne falsch wie die Tauben. Hütet euch aber für den Menschen, denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser und werden euch geißeln in ihren Schulen, und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinet willen zum Zeugniß über sie und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie, oder was ihr reden sollet, denn er soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt: denn ihr seyd es nicht die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

Und Johannes Cap. 15. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte

hätte die Welt das ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht nicht von der Welt seyð, sondern ich habe euch von der Welt erwählet darum hasset euch die Welt. Und Apost. Geschicht am 4. Da die Apostel stehen musten vor dem Rath der Hohenpriester zu Jerusalem, stehet ihnen Christus bey mit seinem Rath, daß sie ihre Stimme einmüthiglich aufheben zu Gott und sprechen: **H**Err! der du bist der Gott, der Himmel und Erden und das Meer und alles was drinnen ist gemacht hat, der du durch den Mund David deines Knechtes gesagst hast, warum empören sich die Heiden und die Völker nehmen sich für, das umsonst ist, die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versamlen sich zu Hause, wider den **H**Errn und seinen Christ. Warlich, sie haben sich versamlet, über dein heiliges Kind **J**esum, welches du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk **I**srael, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte.

Das ist der treue Rath und Trost, den wir durch Christum haben, daß wir sagen können im Namen des **H**Errn; soll ich ja vor der Welt ein Kezer und verachtet seyn, so sey es also, aber mein Trost ist, daß mir solches wiederfähret nicht um meinet willen, sondern um meines **H**Errn **J**esu Christi willen, dem alts auch und nicht mir. Schilt mich nun die Welt einen Kezer, so ist der droben, der weiß wohl, daß ich darum von der Welt gescholten und verdammet werde, daß ich ihn

ihn vor der Welt gepredigt und bekand habe. Sonst habe ich der Welt nichts gethan, ich habe ihr vielmehr alles gutes gethan, darum findet sie keine Schuld an mir. Das sie mich aber darüber verdamt und verfolget, daß ich Christum predige und bekenne, da mag der aushelfen, des die Sache ist.

Rath wie- Also tröstet er auch, Matth. 5.  
der das Lā. Selig seyd ihr, wenn euch die  
stern und Menschen um meinet willen  
Verfolgen schmähen und verfolgen, und re-  
der Welt. den allerley Uebels wider euch,  
so sie dran lügen. Seyd frölich und ge-  
trost, es wird euch im Himmel wohl beloh-  
net werden; denn also haben sie verfolget  
die Propheten, die vor euch gewesen sind.  
Das heißt den Baum in die Hand geben, wer  
uns Christus den Trost ins Herz gibt: wir sagen,  
lieber Käyser, lieber Pabst, lieben Fürsten, wol-  
let ihr nicht lachen, so möget ihr zürnen. Die  
Sache ist nicht mein, sondern Christi, um des wil-  
len verfolget ihr mich, dem sey es auch befohlen und  
es ist auch in der Wahrheit also. Unsere Wie-  
dersacher können mit Wahrheit nicht sagen, daß  
wir Mörder, Diebe oder Räuber sind, oder daß  
wir Krieg erregen, sondern daß sie uns verfolgen  
geschicht darum, daß wir die Lehre predigen, die  
der Pabst verdamt.

Rath wie- Wenn mir der Teufel einen Kampf  
der die feu- anbeut und mich mit seinem feurigen  
rigen Pfeile Pfeilen angreift, also, daß mein eigen  
des Teufels. Herz und Gewissen mir absagt und  
wider mich stehet, ich muß bekennen,  
daß

Daß ich gesündigt und Gott erzürnet habe, und der Teufel schüret zu, und bläset die Sünde auf, daß ein solch Feuer daraus wird, darinne ich verschmelzen möchte. Ich bin wohl getauft, habe das Evangelium und glaube, daß Christus mein Erlöser und Heiland ist, habe auch das Siegel und Briefe, sein Wort, Absolution und Sacrament: dennoch wolte der Teufel gern mir solches alles zu nichte machen, daß ich solle vergessen, daß ich getauft und daß Christus mein Erlöser und Heiland sey, und wolte gern dagegen die Gedanken in mich stossen, Gott sey mir feind. Wie thue ich denn? da gibt mir Christus einen guten treuen Rath und lehret mich in seinem Worte, ich soll meinen Gedanken nicht glauben, noch folgen, sondern mich an sein Wort vest halten, wie er spricht zu dem Sichtbrüchigen. Matth. 9. Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und wie der 42. Psalm lehret, was betrübest du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir; harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht.

Wenn mich der Pabst und die Welt abschrecken wollen vom Bekenntniß der reinen Lehre und der Wahrheit Gottes, wenden für den Namen Gottes und der Kirchen, und sagen zu mir; ey! du bist ein Ketzer, du predigest wieder Gott und seine Kirche, laß ab und kehre wider zu der Mutter, der römischen Kirche, so solst du Gnade finden. Da gibt mir Christus einen treuen Rath ins Herz und spricht; nimm

Rath wie-  
der das  
Schrecken  
des Pabsts  
und der  
Welt.

dich des Geschreyes nicht an, Gott thut das nicht, daß er dich abschrecken wolle von der Wahrheit, sondern die Welt und der Teufel wollen dich schwach und zaghaftig machen, daß du vom Glauben abfallen sollest, darum sey getrost und stehe vest. Also tröstet Gott den Propheten Jeremiam Cap. 1. Begürte deine Lenden und mache dich auf und predige ihnen alles, was ich dir heisse. Fürchte dich nicht für ienen, als solt ich dich abschrecken. Denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande.

So führet nun Christus auch diesen Namen und heißt Rath, darum; daß er uns in allen Nöthen beistehen und trösten will, wenn die Welt uns verfolget, schmähet und lästert, der Teufel uns schrecket mit unsern Sünden durch seine feurige Pfeile, die er uns ins Herz schießt, oder uns angreifet mit dem Namen Gottes durch unsere Widersacher, die uns unter dem Schein des Namens Gottes gern vom Bekentniß der Wahrheit abreißen wolten. In solcher und dergleichen Anfechtung finde ich Rath und Trost in der Schrift, den soll ich ergreifen und mich fest daran halten. Wo ich das thue, so werde ich mich weder für meinen Sünden, noch für den Tyrannen und Lastermäulern dieser Welt, noch für den bösen Gedanken und giftigen Pfeilen des Teufels fürchten, viel weniger darinn verzweifeln oder verderben.

Christ

Christus heißt eigentlich Rath, Christus  
 darum, daß er uns einen treuen gu-  
 ten Frost ins Herz gibt, welches ist  
 sein heiliges Wort. Denn Christus  
 steht den Seinen bey, ohne leibliche  
 Macht, allein mit dem Wort. Solches sollen  
 wir Christen wohl lernen, daß es heißt; wenn  
 euch die Welt verfolgt, so steuret die Verfolgung  
 nicht mit Gewalt, wie die Welt that, sondern  
 tröstet euch mit dem Wort. Denn Christus läßt  
 die Seinen auf Erden Ungemach leiden, läßt den  
 Teufel und die Welt über sie her laufen, läßt sie  
 ins Gefängniß werfen und stellet sich, als wäre  
 er todt, und hätte keine Kraft und Macht zu hel-  
 fen, gibt ihnen aber sein Wort und spricht; da  
 habet ihr mein Wort, damit sollet ihr euch trös-  
 ten, schreckt euch die Welt, so seid ihr unerschrok-  
 ken, will euch der Teufel zusetzen, ergreift mein  
 Wort und glaubet demselben, dasselbe wird euch  
 in allerlei Noth Rath schaffen und trösten. Mein  
 Wort soll euer treuer Rath seyn. Also spricht er  
 Jesaja 50. Der Herr hat mir eine gelehrte  
 Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Mü-  
 den zu rechter Zeit zu reden. Als wolte er  
 sagen, ich bin ein treuer Rathgeber und rechter  
 Tröster, und solches thue ich durch meine Zunge,  
 die von Gott gelehret ist, das ist; die Gottes  
 Wort hat. Dieselbe hilft euch nicht, daß ihr die  
 Anfechtung gar los werdet, sondern läßt euch dar-  
 innen bleiben, gibt euch aber den Stab in die  
 Hand, daran ihr euch halten möget.

Dies ist eine Predigt allein für die Christen, dar-  
 aus sie lernen sollen, wenn sie unser Herr Gott  
 sieht

steht in Gefährlichkeiten, Schande, Jammer und Noth, was ihnen zu thun sey, nemlich; daß sie nicht verzweifeln, sondern sagen sollen, dis alles wiederfähret mir nicht um meinet sondern um Christus willen, darum will ich auch Geduld haben, Gottes Wort ergreifen und mich dessen trösten. Und das ist wahr, niemand schilt mich heutziges Tages einen Kezer um einer andern Ursach willen, denn um Christus und seines Evangelii willen. Das mir die Welt feind ist, Schaden zufüget wo sie kan, und der Teufel mich schreckt, solches geschicht nur alles darum, daß sie mich gerne dahin bringen wolte, daß ich solchen Glauben haben solte, wie die Welt hat.

Für die Unchristen dienet diese Predigt nicht, denn dieselben wollen nicht durch den ersten Namen, Wunderbar, regieret seyn, sondern fliehen das Kreuz, oder wehren sich mit Gewalt, daß sie es los werden. Des treuen Raths Christi, der sie mit seinem Evangelio und Wort im Kreuz trösten und stärken will, mögen sie nicht. Wenn Christus ein solch Reich und Evangelium hätte, da man Geldes genug gebe und welche sichtbare Hülfe erzeigete, so wolten wir ihm den Himmel bald abglauben und müsten noch einen Himmel haben, jedermann würde glauben und würde dieser Himmel viel zu eng seyn. Mit solcher Predigt, da man Goldes und Silbers genug austheilte unter die Leute, wolte ich alle Menschen in der Welt zur Christenheit bringen. Weil aber das Reich und Evangelium Christi ewiges Leben giebt und gleich wol lehret, man müsse um Christi und seines Wortes willen sich lassen schänden, hassen, fangen, schlagen,

gen, plagen, tödten, so will niemand hinan, und hat unser lieber Gott Raum genug im Himmel, niemand dringet sich fast darum. Aber es ist beschlossen, daß Christus heißt, Wunderbar, Rath zc. Er regieret seine Kirche wunderbarlich, decket sie zu mit Kreuz, Trübsal und Leiden, er ist auch ein treuer Rath, stehet seiner Kirchen bey, ob er schon die Hülfe nicht sichtbarlich erzeiget, so giebt er doch sein Wort, daran man sich halten soll. Darum sollen wir das Wort groß achten, und herrlich halten. Hält die Welt ihr Ding, Geld, Gut, Ehre und Gewalt hoch, so sollen wir das Wort viel höher halten, das uns beystehet in allen unsern Nöthen. Solte man doch den einigen Spruch Matthei 5. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen zc. nicht für zehen tausend Welten geben. Da findest du einen treuen Rath, des du dich trösten kannst im Leiden, da hörst du, daß dich Christus heißt frölich seyn, spricht dich selig, und saget; es wiederfahre dir solches alles, um seinet willen. Die Welt strafet Diebe und Mörder, aber daß mich der Teufel schilt einen Ketzer und Sünder, solches geschieht nur um Christus willen, auf daß er mich von dem Mann abreisse; wenn, der Teufel das ausgerichtet hätte, so würde er mich wohl zu Frieden lassen.

Darum sage ich, sollen wir das Wort theuer und hochhalten, wenn Haß, Neid, Verfolgung, daher gehet, wenn Sünde, Tod, Teufel, Welt uns zusetzen, sollen wir das Wort ergreifen und sagen, das Wort, Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen zc.

inglichen: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden zc. ist grösser, denn hundert tausend Welten, ja grösser denn Himmel und Erde. Das selbe Wort soll mein treuer Rath und starker Baum seyn, daran ich mich halten will, auf daß ich es ertragen und ausstehen könne. Wo wir uns an dem Baum nicht halten, so ist unsere Natur viel zu schwach, daß sie den grimmigen Haß und Neid der Welt ertragen, und die listigen Anschläge und feurigen Pfeile des Teufels ausstehen könne.

Ich werde oft so zornig und ungeduldig über unsere Bauern, Bürger, Adel, daß ich denke, ich wolte keine Predigt mehr thun, denn sie machens so schändlich, daß einer es sich möchte verdriessen lassen zu leben. So höret der Teufel auch nicht auf, auswendig und inwendig mich zu plagen, daß ich noch wohl sagen möchte; sey ein anderer Prediger an meiner statt, ich wilts gehen lassen wie es gehet, ich habe doch nichts davon, denn Haß und Neid von der Welt und allerlei Plage vom Teufel. So waltet Fleisch und Blut und will menschliche Natur verzagt und blöde werden. Da ist es von Nöthen, daß ich mich Raths erhole, in Gottes Wort und nehme den Stecken und Stab in der Hand, stämme mich darauf und sage: nun gehets recht wohl zu, weil Bauern, Bürger, Adel, Fürsten, Rottengeister, so unwillig sind und mir für mein Evangelium so schändlich danken. Es soll also gehen, mein Herr Christus hats gesagt, wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb, zc. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen zc. Da halte ich mich an, und lasse mir solch

solch Wort grösser seyn, denn aller Welt Bosheit, und denke also, frisch hindurch, wie es angefangen ist.

Das ist der Christen Kunst; die andern aber, als gottlose Bischöfe, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauern, kennen diese Kunst nicht, nehmen auch das Wort nicht an, denn sie sollen Klöße und Steine seyn, wie wir denn auch wider sie predigen, als wider eine Mauer. Der heilige Geist nennet sie selbst Klöße und Gözen, die Ohren haben und nicht hören. Psalm 115. Denn weil sie ihnen Gözen machen, Silber und Gold, und bey denselben Rath suchen und auf sie hoffen, die Mäuler haben und doch nicht reden, Augen haben und doch nicht sehen, Ohren haben und doch nicht hören; so sind sie denen gleich, und können weder sehen noch hören, ob sie schon Augen und Ohren haben. Darum gehet diese Predigt uns an, die wir an ihm glauben und um Seinet willen leiden. Uns ist er wunderbar und Rath. Wunderbar, daß er uns wunderbarlich führet; Rath, daß er uns durch sein Wort tröstet und stärket.

**Kraft.**

Der dritte Name zeigt an, wie dieser König im Leiden uns nicht allein trösten, sondern auch ein Auskommen geben will: denn wo der Rath allein wäre, so wären es allein Worte, und wäre kein Nachdruck da, würde also zuletzt nichts daraus. Daß nun etwas draus werde, so heist er nicht allein Rath, sondern auch Kraft, darum, daß wenn er uns hat in alles Unglück geführt und uns inwendig durch den

Teufel und auswendig durch die Welt plagen lassen, und im Leiden durch seinen treuen Rath und heiliges Wort gestärket hat, er es auch einmal kräftig hinaus führen, gewinnen und recht behalten will, und das will und muß er darum thun, damit er seine Gottheit erhalte und daß wir nicht verzeifeln. Wo wir allezeit leiden solten, und Gott nicht einmahl drein schüge, so würde er seine Gottheit bey der Welt verlieren, und wir würden verzagen und verzeifeln, als wäre es ein falsch Wort, darauf wir uns verlassen hätten, darum heißt er Kraft, daß er zu lezt drein schlägt.

Thomas Münzer hat es durch den Aufruhr so weit getrieben, daß wir meineten wir müsten alle zu Scheiter gehen, und es war ietz an dem, daß alles sollte über und über gehen. Da hatten wir nichts, denn daß unser Herr Gott uns mit seinem Rath und Wort tröstete. Als ich mich nun an das Wort hielt und sprach: Herr, dieser ist nicht mein, sondern dein Widersacher, es gilt deiner heiligen Taufe, deinem Evangelio und Worte, da kam Gott mit seiner Kraft und hieß den Münzer bei Seit gehen. Daher heißt er Kraft, daß er heut diesen, morgen jenen aus dem Wege räumet, wie er sich denn die Zeit über, weil das Evangelium gestanden ist kräftiglich erzeiget hat, daß er vielen auf die Haut hat gegriffen, daß sie es gefühlet haben; denn das Versgen muß bleiben. Psalm 9. Gib ihnen, Herr, einen Meister, daß die Seiden erkennen, daß sie Menschen sind.

Solches geschicht gewislich, wenn das Grundsein komt, daß sie ausgelitten haben und die Berfolger

folger reis sind, dasselbe Stündlein weiß Gott am besten, wir sollen ihm nicht Zeit oder Stunde vorschreiben, noch das Ziel stecken; er weiß Zeit, Stund und Ziel, wir wissens nicht, sollen es auch nicht wissen, sollen uns unterdeß an sein Wort halten, und Zeit und Stunde ihm lassen befohlen seyn, daß er drein schlage, wenn es ihm gut dünkt, er wird zu rechter Zeit kommen, das wir seine Kraft erfahren und mit unsern leiblichen Augen sehen werden, wie es den Gottlosen vergolten wird: halt nur best an ihm in aller Zuversicht, so wirst du sehen, wie der Gottlose wird gestraft werden. Ob wir schon nicht sehen, daß alle gestraft werden die uns feind sind, so werden wir doch an etlichen unsere Lust sehen, und Gottes Kraft spüren.

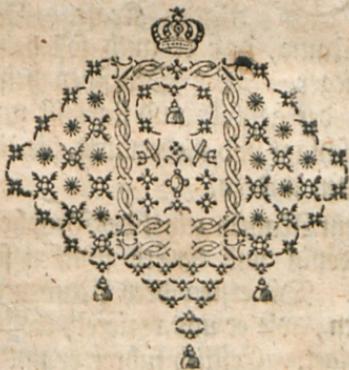
Doch macht er es also, daß er immerdar abwechselnd und eines auf das andere folgen läßt, gleichwie er schafft der Nacht ein Ende und läßt den Tag hervor leuchten und wider Nacht werden, also macht er dem Leiden ein Ende, gibt ein Auskommen und hebt doch bald ein anders an. Er gibt wohl Ruhe auch mitten in der Anfechtung, doch macht er es also, daß es allezeit gehet Berg auf, Berg ab, bald wieder Berg auf, ietzt ist es Nacht, ietzt Tag; bald ist es wieder Nacht und ist nicht allezeit Nacht, auch nicht allezeit Tag, sondern eines wechselt sich um das andere ab, daß es izt Nacht, izt Tag, bald wieder Nacht ist. So regieret er seine christliche Kirche, wie wir sehen in allen Historien des Alten und Neuen Testaments. Paulus hat des Abwechselns viel gesehen und erfahren, wie er sonderlich in dem 2ten Briefe an die Cor. zeigt.

St.

St. Johannes aber noch vielmehr, als der länger gelebet hat. Im alten Testament ist des Abwechfels viel, wenn sie in Anfechtung vest gehalten haben an dem Wort, hat sich der Trost und die Hülfe funden und ist doch hernach ohne Kreuz nicht abgegangen. Das heißt nun Kraft, daß der HERR nicht ein solcher Rathgeber und Tröster ist, der es allein bleiben läßt bei dem Wort, und nichts weiter dazu thut, sondern auch abhilft, daß es ein Ende habe, wenn wir in Anfechtung kommen, so gibt er uns seinen treuen Rath und stärket uns mit seinem treuen Wort, daß wir für Schwachheit nicht sinken sondern bestehen mögen. Wenn es aber Zeit ist und wir ausgelitten haben, so komit er mit seiner Kraft, daß wir hindurch kommen. Alle Psalmen geben den Christen eine leidende Stärke, das ist: trösten in Anfechtungen, und Leiden, daß uns der Rücken nicht breche, sondern daß wir haben Hofnung in Geduld; darnach bitten sie auch, daß Gott wolle die Anfechtung endlich hinweg nemen, daß er nicht allein gebe einen starken Rücken zu leiden und zu dulden, durch seinen treuen Rath, sondern auch erquicke und labe durch seine sieghastige Kraft. So füret er die ganze Christenheit, und das ist sein Regiment: wer das nicht weis, der weis nicht was Christus für ein König ist.

So haben wir nun drei Namen, der erste ist Wunderbar, daß der HERR mit seiner christlichen Kirche anders umgeheth, denn es Fleisch und Blut verstehen oder ausrechnen kan. In Summa, daß er alles thut wider den Strom. Der andere Name ist Rath, daß er in Anfechtung rathet und tröstet

stet durch sein heiliges Wort. Der dritte Name  
heißt Kraft, daß er auch will davon helfen. Er  
ist Wunderbar, füret uns wunderbarlich, bringt  
uns in Kreuz und Leiden, ist rätzig und tröstlich,  
ist kräftig, hilft auch aus, daß wir hindurch kom-  
men und den Sieg erlangen.



Die



## Die fünfte Predigt.

Warum **D**ie ersten drey Namen haben  
 Christus wir gehöret, wie das Kind  
 heiße ein lein soll heißen, Wunderbar,  
 Held. Rath, Kraft. Nun folget  
 der vierte Name, daß er auch soll heißen Held,  
 das ist, Krieger. Wir Deutschen heißen es ei-  
 nen Riesen, der geschickt und stark ist zum Streit,  
 der um sich schlägt und niedervirft, hie einen Hau-  
 sen, dort einen andern.

Mit diesem Namen zeigt der Prophet an, wie  
 sich dieser König und Herr schicken soll, gegen  
 seine Feinde. Die ersten drey Namen gehen uns  
 an und lehren, wie er uns regieret, tröstet, erhält,  
 und vertheidiget. Erstlich führet er uns in man-  
 cherley Kreuz und Leiden, hernach giebt er Rath  
 und Trost durchs Wort, zum dritten ist er bey  
 uns mit seiner Kraft, daß wir hindurch kommen,  
 daß also diese drey Namen uns gelten. Aber die-  
 ser vierte Name gehet ihn an, und lehret, wie er  
 sein Reich wolle mehren und ausbreiten, wie er wolle  
 seine Feinde ergreifen, um sich schmeißen und über  
 den Haufen stossen, auf daß wir, die wir von ihm  
 wunderlich geführt, durch seinen Rath getröstet,  
 und durch seine Kraft erhalten und geschützet wer-  
 den, auch weiter kommen und nicht immerdar so  
 klein bleiben. Darum führet er den Namen, und  
 heißt

heißt Heid; daß er ein Riese und solcher Krieger ist, der um sich schmeiße. Und das ist auch seine Kraft und Stärke; aber nicht dadurch er uns hilft, davon der dritte Name lehret, sondern daß mit er die andern schlägt und niederwirft, die er ihm auch will unterthänig machen.

Solches aber richtet er auch aus, ohne allen Schwertschlag. Denn wie sein Regiment, damit er seine Kirche registret, wunderbarlich zugehet, also gehet dieser Sieg wieder seine Feinde, daß durch er die Leute unter sich bringt, auch wunderbarlich zu, ohne Harnisch, ohne Schwertzucken, ohne Büchsen, er wirft nur sein Evangelium in die Welt, das ist sein Schwert, damit er die Welt bezwinget. Es gehet hier nach dem Spruch. Esaiä 11. Er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten. All sein Schwert ist der Stab seines Mundes und der Odem seiner Lippen. Das Evangelium, welches er den Aposteln in den Mund geleyet hat, ist sein Schwert, damit schlägt er in die Welt, als mit Blitz und Donner.

Die Apostel thaten nichts anders, denn daß sie das Evangelium predigten in die Welt, und die Leute angriffen an dem Ort, da sie am weichsten sind, nemlich unter dem linken Zigen am Herzen. Sie schlugen niemand mit dem leiblichen Schwert, namen niemand das Seine, zwungen niemand mit Gewalt. Aber mit dem geistlichen Schwert, welches ist das Wort Gottes, schlugen sie getrost

um

Christus  
streitet ohne  
Schwert-  
schlag.

Der Apo-  
stel Streit.

um sich, auf aller Welt Vernunft, Weisheit, Vorstand, Heiligkeit, Gewalt, Reichthum, namen der Menschen Herzen gefangen, brachten sie zum Reich Christi, zerrissen und zerstörten dem Teufel sein Reich in allen Landen.

Petrus trat auf am Pfingsttage, nach des heiligen Geistes Sendung, und schlug mit dem Schwert des Evangelii unter die Juden, und that so eine grosse Schlacht, daß er auf einen Tag und durch eine Predigt dem Teufel abschlug drei tausend Seelen. Und weil ihm vertrauet war, das Evangelium unter die Beschneidung, fuhr er fort und schlug auf die Juden, bis daß andere mehr herzu kamen, sich bekehrten und Christen wurden, die Verfolger aber untergingen; und endlich das ganze Judenthum, so sich wider das Evangelium setzte, und diesen Held und Kriegesmann, Christum nicht leiden wolte in einen Haufen ging.

Paulus desgleichen bald nach seiner Bekehrung trieb ein die Hohenpriester, Schriftgelehrten und die Juden; darnach, weil ihm vertrauet war, das Evangelium an die Borhaut, trug er den Namen Jesu vor den Heiden und vor den Königen und lehrte, daß alle Menschen, Juden und Heiden Sünder wären, und müsten ohne Verdienst gerecht werden aus Gottes Gnade, durch die Erlösung so durch Christum Jesum geschehen ist. Röm. 3. Das scheint ein geringes Wort zu seyn, aber es war ein solcher gewaltiger Donner Schlag, dadurch das ganze Römische Reich in einen Haufen geschlagen ward, mit Weisheit, Macht und Heiligkeit. Da lag Minerva und das Pantheon mit  
allert

allen seinen Sögen. So schlug dieser Held alles darnieder, unter Juden und Heiden durch wunderbare Macht seines Wortes in den Aposteln.

Und heutiges Tages, was habe ich dem Pabst gethan? Ich habe nie kein Schwerd gezuft, sondern habe allein mit dem Munde und Evangelio geschlagen und schlage noch, auf Pabst, Bischöffe, Münche und Pfaffen, auf Abgötterey, Irrtum und Secten, und habe damit mehr ausgerichtet, denn alle Kayser und Könige mit aller ihrer Gewalt hätten ausrichten können, ich habe allein den Stab seines Mundes genommen und auf die Herzen geschlagen, Gott walten und das Wort wirken lassen, das hat unter dem Pabstthum so rumbret und einen solchen Riß darein gemacht, daß wo mir die aufrührischen Mordgeister mit ihren Bauern nicht vor dem Garn gefischt hätten, so solte es jetzt wol anders stehen mit dem Pabstthum.

Da siehet man dieses Helden Macht, solcher Riese ist er, daß er keiner andern Waffen braucht, denn allein des Wortes; er läßt in die Welt predigen, daß alle Menschen mit aller ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit Sünder sind, und verdamt für Gott. Wer aber selig werden wolle, der müsse Busse thun, und Vergebung der Sünden glauben im Namen Christi. Wenn diese Predigt gehet in die Welt, so fällt Ablass, Fegfeuer, Winkelmesse, Müncherey, Pabstthum, ohne alle leibliche Wehr und Waffen. Das mag ein wunderlicher und seltsamer Riese seyn, der mit so geringem und leichtem Werkzeuge, wie es scheint, dem Teufel seinen Jahrmart zerstört.

Sprechen aber Juden und Heiden: ja, es ist aber nicht recht, daß die Apostel so rumoren im Judenthum und im Römischen Reiche. Wer ist Petrus, Paulus? es sind Aufrührer, die Land und Leute irre machen und Aufrur erregen auf dem ganzen Erdboden, wie kan es den Gottes Macht seyn? wie heutiges Tages der Pabst von unserm Evangelio saget, es sey nicht Gottes, sondern des Teufels Werk. Antwort: Recht. Niemand soll diesen Namen Held verstehen, er habe denn den Glauben. Vernunft saget nicht, daß es recht sey, daß durch die Predigt des Evangelii zu dieser Zeit aufhören, Messen, Balsarten, Heiligendienst, Ablass &c. &c. Denn sie erkennen nicht diesen Hiesigen und großmächtigen Krieger, sondern spricht: er sey ein Aufrührer, wie ihn auch sein eigen Volk, die Juden als einen Aufrührer gekreuziget haben.

Christus schläget den Teufel nicht allein an seinen Feinden sondern auch in den Christen. Aber wir, die wir in den ersten Namen: Wunderbar hinein gehen, das Evangelium predigen und bekennen und darum von der Welt verfolgt werden, wissen, daß wir unsern Trost auf den treuen Rathgeber Christus setzen und seiner Kraft erwarten sollen. Und weil wir das thun, so sehen und erfahren wir, daß er der rechte Siegesmann ist, der dem Teufel, in seinem Reiche, so viel Leute absetzet, so gar leichtlich ohne alle Schwertschlag, allein durch den Odem seiner Lippen. Und solchen Streit beweiset er nicht allein an seinen Feinden, die er dem Teufel abfänget und zum Himmelreich bringet, sondern beweiset ihn täglich an

an uns; daß er oder wir durch ihn den Teufel, das ist, die Sünde und den Tod in unsern Herzen todschlagen. Dann die Sünden sind des Teufels feurige Pfeile, wenn dieselben mein Gewissen schrecken und jaghaftig machen, so ist es Zeit, daß ich den Teufel todschlage. Wie und wo durch? durchs Wort, welches mir Christus als ein treuer Rathgeber ins Herz gibt. Denn wo Christus geprediget, und sein Name mit Ernst genennet wird, da fleucht der Teufel.

Das ist der Streit dieses Helden, wenn das Evangelium aufgehet, so läßt es nicht ab, es schlägt und schmeißt in die Welt, das viel Leute gewonnen und Christus Reich groß werde. Denn dadurch werden die Menschen dem Teufel abgeschlagen und zu Christo in sein Reich bracht; das mag ein Held und Riese seyn. Also stehet geschrieben Psalm 149. daß die Heiligen sollen scharfe Schwerter haben in ihren Händen, Rache zu üben unter den Heiden und Strafe unter den Völkern, ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edeln mit eisernen Fesseln, daß sie ihnen thun das Recht, davon geschrieben stehet: solche Ehre werden alle meine Heiligen haben. Das gehet also zu, die Heiligen sollen nemen scharfe Schwerter in ihre Hände, daß sind nicht leibliche Schwerter dieser Welt, sondern geistliche Schwerter des Mundes Christi. Mit denselben Schwertern sollen sie drein schmeißen, und die Heiden, Völker und Könige niederschlagen mit aller ihrer Weisheit und Heiligkeit, sie gefangen nemen und Christo unterwerfen. Solche Ehre haben die Krieger und Heiligen Gottes.

Also strafet heutiges Tages auch unser Evangelium die Völker, und rächet unsern Herrn Gott, daß man ihn so gelästert hat im Pabstthum durch die Messen. Denn das Wort des Evangelii schleicht hinein in vieler Leute Herzen, auch unter unsern Widersachern; macht sie zu schanden, und nimt sie gefangen in einem seligen Kerker, daß sie von Sünde, Tod und Teufel frei und ewig selig werden. Das ist ein köstlich Gefängniß. Wolte Gott die Welt wäre in dem Gefängniß: denn es ist ein solch Gefängniß, da man für dem Teufel bewaret und behütet wird. Das Schwert ist gezucket, und gehet daher und wird gehen bis an den jüngsten Tag: erstlich ist es gezucket worden über die Juden durch die Apostel, da hat es drein geschmissen bis das Judenthum zerstöret ist. Darnach ist es gezucket worden über die Heiden und über das Römische Reich, und hat drein geschmissen, daß die Abgötterey hat müssen aufhören. Jetzt wird es gezucket über das Pabstthum, da soll es drein schmeissen und nicht aufhören, bis das ganze Pabstthum untergehe. Die Hefen werden bleiben vom Pabstthum; aber das Schwert des Evangelii soll nicht aufhören das Pabstthum mit seiner Abgötterey zu verdammen. Ob schon das Pabstthum zu Zeiten Odem holet wird, soll es doch mit dem Geist des Mundes Christi umgebracht werden, bis Christus demselben ein Ende mache durch die Erscheinung seiner Zukunft.

### Ewig Vater.

Vier Namen haben wir nun gehört, in welchen alles ausgerichtet ist, was da dienet zu der  
 Ger

Gewalt für uns und wider die Feinde. Nun folget der fünfte Name, immer Vater oder ewig Vater.

Dieser Name gehet uns an, bezeichnet unsern Stand, und ist ein sehr lieblicher Name voll Trostes. Denn damit ist angezeigt, daß die so unter Christo sind, nicht Knechte, sondern Kinder und Freye sind, welche aus dem knechtlichen Recht kommen sind zum Recht der Kinder, und nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind. Denn das Wort Vater, stehet wieder das Wort Tyrann und Richter. Moses und das Gesetz ist ein Richter und Tyrann, wo dasselbe in ein Herz fällt, da schreiet es den Menschen, daß er mit GOTT will ins Recht gehen. Aber es heißt, wie David saget: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir wird kein Lebendiger gerecht.

Diesen Namen soll man wohl merken, daß Christus nicht heißt ein Tyrann, noch Richter, sondern heißt Vater, der sich väterlich gegen uns hält und beweiset. Und heißt nicht Vater nur einen Augenblick, wie die Sophisten gelehret haben, sondern heißt ewig Vater. In Pabstthum, wenn ich zum Sacrament gehen wolte, hatte ich die Gedanken, wenn ich nur eine einige Stunde nach der Beichte rein bleiben könnte, auf daß ich das Sacrament würdiglich empfangen möchte. Das kam daher, daß ich nicht wußte, was da heißt Vergebung der Sünde, noch verstund, warum Christus diesen Namen führe und ewig Vater heiße.

Christus heißt Vater.  
Christus heißt ewig Vater.

Darum soll man diesen Namen wol lernen, wenn du unter Christo in seinem Reiche bist, so nimt er

von dir das knechtliche Joch und Gesetz, nicht allein eine Stunde, nicht allein einen Tag sondern für und für bis an den jüngsten Tag, das ist, immer und ewig. Denn ist er mein Vater ewig, wie ih̄a der Prophet hie nennet, so muß ich immer unter dem Gesetze seyn. Also spricht er selbst, Johann 3. Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern, daß die Welt durch ihn selig werde; wer an ihn gläubet der wird nicht gerichtet. Soll Christus die Welt nicht richten, so muß das Gesetz hinweg seyn, soll ein Gläubiger nicht gerichtet werden, so muß er vom Gesetze frey seyn. Kurzum ein Christ ist nicht unter dem Gesetz, denn Christus heißt ewig Vater, ist aber Christus ewig Vater, so muß ein Christ ewig Kind seyn.

Das heißt nun recht Vergebung der Sünden, da man in Christus Reich die Absolution spricht, nicht um unser Werk willen, sondern darum, daß Christus den Namen führet, und heißt, ewig Vater. Wenn du nun an Christum gläubest, so soll das Gesetz keinen Zuspruch zu dir haben. Christus will in Ewigkeit Vater seyn, kein Recht wider dich brauchen, sondern dich kindlich halten. Hast du gesündigt und thust Buße und gläubest Vergebung der Sünden in seinem Namen, so will er sich über dich erbarmen, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet.

Christen  
sind frey  
vom Gesetz  
nach dem

Solches soll man wohl lernen, daß es unter Christo in seinem Reich nicht gilt, richten, noch rechten: sondern die Sünde vergeben und ewig Vater seyn.

Lasse

Lasse die Ungläubigen, die in Christus Reich nicht gehören, hingehen, zum Richter und Henker, glaubest du aber an Christum, so solst du ewig Kind seyn, und Christus will immer und ewig dein Vater seyn, oder mußt du ja das Gesetz haben, so lege es auf dein Fleisch und alten Adam, daß derselbe züchtig seyn müsse, und sich halte nach dem zehen Geboten Gottes. Dein Glaube aber, dein Herz und Gewissen, soll frey seyn vom Gesetz, und soll das Gesetz in deinem Herzen, für diesem Namen, ewig Vater, gar zerschmelzen, wie das Eis zerschmelzt im Sommer für der Hitze.

Darum soll eines Christen Herz, als so geschickt seyn, wenn der Teufel ihm fordern will vor Gericht, daß er sage ich weiß von keinem Gericht, denn es stehet geschrieben; wer an den Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet. Das Gesetz ist weg, seine Last hat aufgehöret, denn ich bin unter einem Herrn, der heißt Vater, nicht auf eine Stunde, nicht auf einen Tag, sondern in Ewigkeit. Darum bin ich nicht unter dem Gesetze der Knechte, sondern unter der Gnade, der Kinder und Freyen, ich will das Recht der Kinder haben. Ein Vater giebt seinen Kindern alles, was sie bedürfen aus väterlicher Liebe. Aber ein Knecht, will er von seinem Herrn etwas haben, so muß er es ihm abverdienen.

So heißt nun Christus nicht allein, Held, wider seine Feinde, sondern auch, ewig Vater, für seine Freunde und Christen, welche er also reineret, daß sie kein Gesetz achten sollen nach dem Herzen

und Gewissen. Im Gewissen soll zwischen mir und Christo das Gesetz nichts sein, sondern, da soll Vergebung der Sünden alles seyn: was meinem Glauben und mein Gewissen anlangt, soll Richter, Gerichtstuhl, Richteramt, Stab und Ruthe, Ankläger, Henker, alles darnieder gelegt seyn, und allein in meinem Herzen gelten, Christus ist Vater und ewig Vater. Ich soll hie nicht denken, als stünde Christus hinter mir mit der Keule. Denn solches gehöret dem Richter und Henker zu, und nicht dem Vater, nun aber heist Christus Vater und ewig Vater, darum wird er nicht mein Richter seyn, so ich an ihm glaube. Ist das nicht ein tröstlich Reich, so dis Kindlein hat? Ist das nicht eine grosse Gnade, daß wir armen Menschen und Sünder, in solchem Reiche seyn sollen, da kein Zorn sondern eitel Vergebung ist. Deinen alten Adam laß wohl drücken und plagen mit dem Gesetz, daß der im Zaum gehalten werde und gehorsam sey. Allein, darauf habe acht, daß dein Herz Freude habe, und dein Gewissen sicher und frölich sey gegen Gott. Denn hie soll Christus stehen, welcher uns vertritt. Der saget also, er wolle von keinem Gerichtstuhl wissen, sondern wolle ewig Vater seyn. Er nimt das Gesetz aus unserm Herzen weg, und leget es auf unserm alten Adam. Darum ist unser Herz wohl zufrieden, kommt schon der Teufel und will uns plagen mit dem Gesetz, so sollen wir sagen: Christus heist, ewig Vater, der will mit mir nicht rechten, so sagt er selbst, Johan. 12. Ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richte, sondern, daß ich die Welt selig mache, und Joh. 3. Wer an ihn glau-

gläubet, der wird nicht gerichtet. Das heißt nun ewig Vater, daß die, so unter Christo sind nicht unter dem Gesetz sind nach dem Herzen und Gewissen, ob sie schon unter dem Gesetz seyn sollen, nach dem Fleisch und alten Adam.

### Friedefürst.

Das ist der Sechste Name: dieser König, soll ein König und Fürst seyn, der da friedlich und glücklich regieren soll. Denn Friede heißt in hebräischer Sprache Glück und Heil, da es wohl zustehet, wie David, dem Nabal sagen läßt, 1. Sam. 25. Glück zu, Friede sey mit dir und deinem Hause und mit allem, das du hast.

Also heißt Christus Friedefürst, dar-  
um, daß in seinem Reich seyn soll alle Christus  
Fülle und Reichthum genug aufs al- Friedefürst.  
terhöchste, wie man es nur wünschen möchte. Er  
soll ein Reich haben, alles voll Reichthum und  
Freude. Gegen uns soll er ewig Vater seyn, uns  
mit ewiger Gnade vertreten, daß uns weder Sün-  
de, noch Tod, noch Teufel verklagen soll vor  
Gott; über das sollen wir haben in seinem Reich  
allerley Glück und Reichthum die Fülle.

Aber wie wir mit den Augen der Güter un-  
Bermunft nicht sehen können, wie er ter Christo  
Friedefürst ist, es muß solches alles in seinem  
geglaubet seyn, so wir davon wollen Reich.  
etwas verstehen und fassen. Darum ist dis soleber  
Friede, solch Gut und Reichthum, so wir in Chri-  
stus Reich haben, welches kein Mensch mit leiblichen  
Augen erkennen, noch mit der Bermunft begreifen kan.  
Daß wir jetzt haben Evangelium, Taufe, Sacra-  
ment,

ment, Gott, Christum, heiligen Geist, rechten Verstand der Schrift, also, daß wir alle Welt reich machen können im Geist. Wer kan diesen Reichthum solcher himlischen Güter, und so groß Glück und Seegen erzählen.

So heist nun Christus Friedefürst, darum, daß alles in seinem Reiche sein glücklich fortgehet, er regieret die Seinen glücklich, sanft und friedlich, und macht sie seelig und reich in allerlei christlichen Gütern. Aber da gehöret der Glaube zu, daß man diese Güter recht erkenne und groß achte. Wer einem einigen Spruch aus dem Evangelio auf die Goldwage legen könnte, und ersehen wie großer Reichthum uns darinne geschenkt wird, der würde dagegen alle Königreiche auf Erden halten für lauter Dreck. Ja wer nur sehen solte, was für ein Gut und Kleinod die heilige Taufe ist, der würde solchen Schatz über aller Welt Güter haben. Weil man aber solches nicht siehet, so achtet man es nicht hoch.

Aber in der Wahrheit übertreffen diese Güter alles, was in der Welt ist. Denn wer Gottes Wort, Taufe, Sacrament &c. im rechten Verstande hat, der hat alle Weisheit und kan rathen und helfen, ihm und andern Leuten, in Gefahr der Sünden und des Todes, ja sich und andere bewahren für Irthum und hat sich zeitlich und ewig in Gott zu freuen. Solcher Schatz ist so groß und hoch, daß ihn niemand aussprechen kan, und solche gehen im vollem Schwange unter diesem Könige in seinem Reich, da er regieret mit seinen Evangelio.

Wie

Wie gehet es aber dagegen unter dem Pabst, wo der regieret mit Menschen Saken, und Mönchen Träumen? da gehet es also, wie wir mit unserm Schaden erfahren haben, daß wir nicht haben gewußt, was Taufe, wer Christus, was Glaube sen, haben nicht ein einig Wort verstanden im Vater Unser, haben nicht gewußt, wie man recht beten solte, haben nicht verstanden ein einig Gebot Gottes, noch ein einig Stück, aus dem Symbolo, oder Bekenntniß des Glaubens, haben nicht einen einigen Vers im gantzen Psalter recht auslegen können, haben nicht wissen insagen, wie viel Sacrament wären, haben nicht gewußt, was Vaterstand, Mutterstand, Knecht und Mägdestand wäre. Wenn man hat predigen sollen von guter Werken, so hat man nicht gelehret, wie ein jeder in seinem Stande solte Gott gehorsam seyn und seinem Nächsten dienen, sondern man hat gesagt, wilst du gute Werke thun, so gehe zu St. Jacob, gen Rom, lauf in ein Kloster, werde ein Mönch, das ist ein grosser jämmerlicher Schade gewesen, dagegen wir nun unter den Evangelio, so grossen Reichthum haben, allerlei Gaben Gottes.

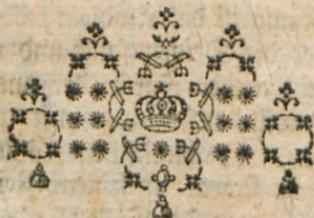
Solcher König ist dis Kindlein, der ein sanfter Vater ist, der die Seinen sanft und väterlich regieret, und ein reicher Fürst, der uns reich machen kan und will, und segnen mit allerlei geistlichen Segen, in himmlischen Gütern, wie Paulus Eph. 1. sager; in seinem Reiche ist alles voll auf und Segen die Fülle: aber geistlicher Seegen in himmlischen Gütern, welche sich mit den Augen der Vernunft nicht sehen lassen, sondern

76 Fünfte Predigt am St. Joh. Tage.

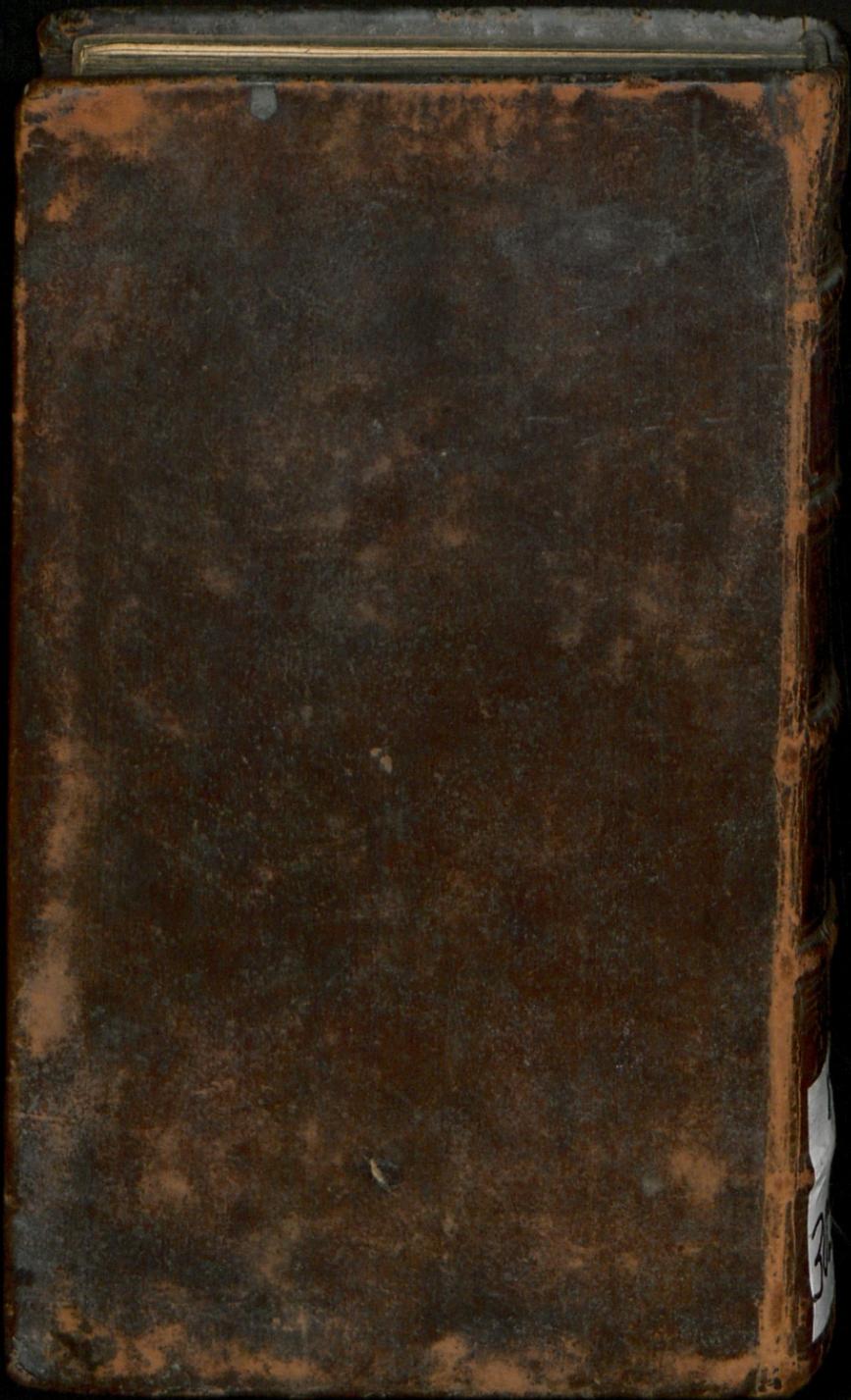
dern die man durch den Glauben erkennen und fassen muß, wie auch die andern Namen alle; sintemal sie gar geistlich sind.

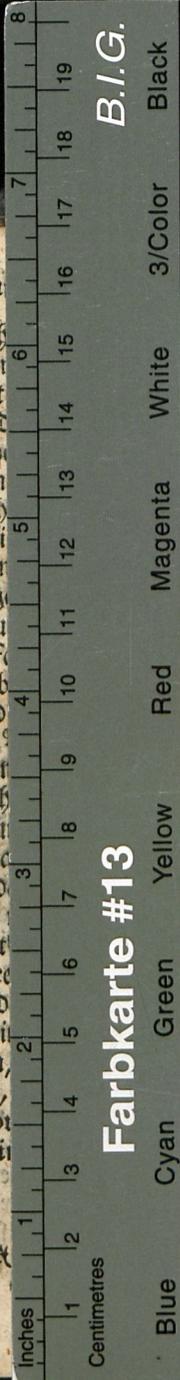
Darum soll uns das nicht bekümmern, ob die Welt uns schon hasset, lästert, verfolget und würget, wem uns nur dieser Reichthum des geistlichen Segens und der himlischen Güter in Christo vest bleibet. Wenn ich den Schatz habe, so kan ich wider Pabst, Kayser und alle Welt trozen und sagen; ihr seid wol grosse Herren und ich bin gegen euch ein armer Bettler, aber ich habe noch einen Heller in meiner Tasche, den ihr nicht habt, ich verstehe diesen Spruch aus der heiligen Schrift, den ihr nicht verstehet und auch nicht achtet, denselben wolte ich nicht für allen eure Reichthum, ja für die ganze Welt geben.

So regieret nun dis Kindlein seine Christenheit, wie diese Sechs Namen lehren. Er heist Wunderbar, ist rathig, kräftig, ist ein Held und kan kriegen; ist ein sanftmüthiger Vater, ewig, ist ein reicher Fürst, der seine Kinder zu eitel reichen Königen und Fürsten machet in geistlichen und himlischen Gütern.









Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



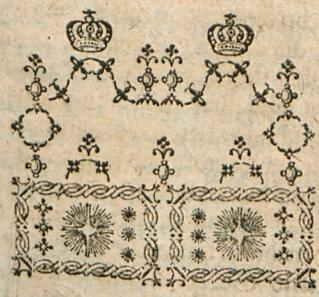
Lutheri

fünf

Predigten

über

Jesaias 9, v. 2 bis 7.



Kosten guter Freunde zum Druck befördert.

VENIG, 1753.